

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Anzeiger-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluss Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.
Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 105.

Elbing, Dienstag

8. Mai 1894.

46. Jahrg.

Der Junker Rache und Bauernfreundschaft.

Im preussischen Abgeordnetenhaus, der Dreiklassenkammer, ist bekanntlich die Macht des Junkers weit größer, als im Reichstage, die Landräthe, Rittergutsbesitzer und ihnen gleichgestimmte Geister bilden beinahe für sich allein die Majorität, können dieselbe jedenfalls sehr leicht durch kleinen Zug von irgend einer Seite her erreichen. Das mußte natürlich die Herren reizen, die Rache für den Handelsvertrag, die sie im Reichstag durch ihre oppositionelle Stellung beim Militär- und Marine-Gesetz nur zum kleinsten Theil geküßelt, „voll und ganz“ zu nehmen. Und das haben sie denn auch mit heftigem Bemühen und mit bemerkenswerthem Erfolge gethan. Die wichtigsten Vorlagen der Regierung sind Dank der junkerlichen Politik der absoluten Positivität theils in die Brüche gegangen, theils auf's Neueste gefährdet. Das Gesetz über den Kalkbergbau ist bereits zu Grabe getragen. Der Zweck desselben war, der Landwirtschaft den Bezug des für sie so außerordentlich wichtigen Kalks zu ordentlichen Preisen zu sichern, sie gegen Preisverbrecher der Privatgesellschaften zu schützen. Ob der vorgelegte Gesetzentwurf dieses an sich beifällswürdige Ziel in der richtigen Weise anstrebte, mag hier dahingestellt bleiben, jedenfalls kann man mit Sicherheit annehmen, daß die Junker für dasselbe, wenn auch in modifizirter Form, eingetreten wären, wenn die Regierung nicht die Handelsverträge auf dem Kerbholz gehabt hätte. So aber halfen die Herren, den Entwurf kläglich zu Falle zu bringen.

Die Kanalvorlage wird voraussichtlich das gleiche Schicksal aus dem gleichen Grunde erfahren. Daß die angestrebte Verbindung des Hens mit dem Westen der Monarchie durch eine Wasserstraße dem Handel und der Industrie sehr förderlich sein, der Landwirtschaft aber mindestens nichts schaden würde, das wissen die Agrarier ganz genau. Es ist auch gar kein Zweifel, daß sie die für den projektirten Schiffahrtskanal vom Dortmund-Ems-Kanal bis zum Rhein erforderlichen 55 Millionen bewilligen würden, wenn Graf Caprivi ihnen wieder den 5 Mark-Oetreibzoll gewähren würde. Die Herren der Herren haben das ganz deutlich erkennen lassen. Sie, denen sonst die Sparbarkeit ein leeres Wort ist, führten gegen die Kanalbewilligung in erster Linie die durch die Handelsverträge angeblich verschlechterte Finanzlage des Reiches und in Folge dessen Preußens in Feld, und was sie außerdem noch vorbrachten, war ungeschicklich von der gleichen Qualität und dem gleichen Werth. Kein Mensch im ganzen Hause war sich darüber im Unklaren, daß alle diese junkerlichen Einwände seitens ihrer Urheber nicht ernst gemeint und lediglich Vorwände waren, hinter denen sie den wahren Grund ihrer Ablehnung nur notdürftig zu verhehlen suchten: die Wuth über den deutsch-russischen Handelsvertrag und den Revanchedurst. In der Kommission ist die Kanalvorlage Dank dieser Seelenstimmung der Agrarier gefallen, im Plenum wird ihr Schicksal voraussichtlich das gleiche sein. Auch die dritte bedeutende Vorlage der Regierung

steht vor der Katastrophe: der Gesetzentwurf über die Errichtung der Landwirtschaftskammern. Auch hier spielen hauptsächlich die Konservativen die Mineure, allerdings vorwiegend aus einem anderen Grunde, als bei den beiden erstwähnten Entwürfen. Die Herren Rittergutsbesitzer behaupten bei jeder Gelegenheit, daß sie die Interessen der mittleren und kleinen Landwirthe vertreten, hier zeigen sie einmal durch die That, was es mit dieser ihrer Freundschaft für den „Bruder Bauer“ auf sich hat. Landwirtschaftskammern, die u. A. auch ein ziemlich erhebliches Besteuerungsrecht haben sollen, wären ihnen schon ganz recht, aber nur unter der Bedingung, daß sie selbst, die armen „Nothleidenden“, das Regiment darin führen, jedoch der Bauer zwar zu zahlen, aber nichts dreinzurechnen hätte. Ihre Vorschläge zum Wahlrecht und Wahlverfahren für die Kammern bekunden diese Absicht ganz klar und deutlich; das Wahlrecht soll auf die Grundsteuer basirt werden, das heißt nichts anderes, als der kleine Bauer soll aus den Landwirtschaftskammern ganz fern gehalten, die mittlere Landwirtschaft nur in so beschränkter Weise zugelassen werden, daß ihre Vertreter für den Großgrundbesitz ganz und gar unschädlich sind. Es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, daß die Regierungsvorlage an diesem Widerstand des Junkerthums scheitert und damit entweder der erste Versuch, der Landwirtschaft eine ihren Interessen dienliche öffentlich-rechtliche Organisation zu geben, ganz in die Brüche geht oder doch nur zu einer theilweisen Durchführung gelangt, die den Erfolg fast in Frage stellt.

Es bedarf nicht vieler Worte unsererseits, um die Lehre aus diesen Vorgängen zu ziehen. Sie sprechen nicht minder deutlich für sich selbst und den wahren Charakter des Junkerthums, als dessen s. Bt. an dieser Stelle erörterte Opposition bei dem Militär- und Marine-Gesetz. Glauben diese Herren, sie seien in dem, was sie ihr „Recht“ nennen, d. h. in ihren Privilegien und Vorrechten, gekränkt, so nehmen sie ihre Rache, wo und wie sie können. Das allgemeine Interesse gilt ihnen dabei keinen Pfifferling und ihre unter anderen Umständen so prahlische zur Schau getragene „Königstreue“ schwindet wie Butter an der Sonne.

Politische Tageschau.

Elbing, 7. Mai.

Abgeordnetenhaus. Die Verathung über den Bericht betr. die Finanzlage des Preussischen Staates wird festgesetzt. Nachdem die Abgg. Enneccerus und Ricker in längerer Ausführungen die günstige Finanzlage Preußens hervorgehoben und die Nothwendigkeit einer Reichsfinanzreform besprochen hatten, betont Minister Miquel die Schädlichkeit der Matricularumlagen, die immer mehr auf eine endliche Regelung der Verhältnisse zwischen Reich und Einzelstaaten hinarbeiten. Man werde ja sehen, wie ein späterer Reichstag zu dieser Reform sich verhalten wird. Jedenfalls müßten die Einzelstaaten schon jetzt auf einen diesbezüglichen Beschluß des Reichstages hinzu-

wirken suchen. Es sprachen dann noch die Abgg. Graf Limburg und Hintelen. Es wurden sodann alle von der Budgetkommission beantragten Resolutionen zum Bericht angenommen. Nächste Sitzung Montag. Der Präsident theilt mit, daß die Pfingstferien Dienstag beginnen und bis zum 17. d. M. dauern.

Eine Rede Crispi's. In der Kammer erklärte bei der fortgesetzten Verathung des Budgets des Auswärtigen der Ministerpräsident Crispi unter allgemeiner Aufmerksamkeit des Hauses, er könne die Angriffe der radikalen Opposition nicht unerwidert lassen. Das im Jahre 1892 geschlossene und dann erneuerte Bündniß trage einen defensiven und keinen offensiven Charakter. Gegen wen sollte denn auch Italien Krieg führen wollen? Gegen Frankreich wäre es Tollheit, wie ich dies schon am 3. Februar 1879 erklärte, wo ich ausfuhrte, daß ein Streit mit Frankreich kein Krieg zweier Nationen, sondern ein Bürgerkrieg gewesen wäre, was ich auch heute nur bestätigen kann. Zu einem Krieg mit Rußland fehlen widerstreitende Interessen, und wenn wir 1854 gegen Rußland kämpften, so geschah es, weil Rußland damals ganz Europa angriff. Der Dreibund hat also eine friedliche Tendenz. Wenn er sich aber auch auflösen würde und nicht erneuert werden sollte, so würden wir doch sicherlich nicht abrüsten können; das kann selbst die radikale Opposition nicht wollen. Sofort nach Auflösung des Bündnisses würden wir auf dem Meere bedroht werden und wahrscheinlich die Freundschaft der französischen Republik einbüßen. Ein abgerüstetes Italien würde am Tage eines Zusammenstoßes sowie einstens dem Sieger die Kosten bezahlen müssen.

Daß ein Ministerpräsident von dem Kriegsminister zum Duell herausgefordert wird, ist gewiß auch ein seltenes Ereigniß. Wie man der „Pol. Kor.“ aus Sofia meldet, richtete der gewesene bulgarische Kriegsminister Sawow alsbald nach seiner Enthebung an den Ministerpräsidenten Stambulow eine Herausforderung zum Zweikampfe. Die ungebührliche Form seiner Entlassung — er wurde nämlich nicht nur seiner bisherigen Stellung entbunden, sondern gleichzeitig in den nichtaktiven Stand versetzt —, die Thatsache, daß er allein aus dem Kabinete scheiden mußte, und der weitere Umstand, daß sein persönlicher Rivale, Oberst Petrow, sein Nachfolger an der Spitze des Kriegsministeriums wurde, mögen Herrn Sawow, der sich ohnehin seit längerer Zeit in einem Zustand nervöser Aufregung befinde, in dem Maße gereizt haben, daß er von dem Ministerpräsidenten persönliche Satisfaktion fordern zu können glaubte. Herr Stambulow erklärte seine prinzipielle Bereitwilligkeit hierzu, die heftigsten Zeugen konstatirten indessen, daß zu einer Auseinandersetzung mit Waffen gar keine Veranlassung vorliegt, und selbst die Zeugen des Herrn Sawow traten faktisch, wenn auch nicht formell, von ihrem

Mandate zurück. Unter diesen Umständen faßte Herr Sawow, dessen Situation nach jeder Richtung eine sehr unbehagliche geworden war, den Entschluß, die bereits gemeldete Reise ins Ausland anzutreten. Die Meldung konstatirt zum Schlusse, daß Herr Sawow zu seiner Handlungswiese durch die Opposition aufgehetzt worden sei. Speziell die Herausforderung Stambulow's sei das Werk ehemaliger Minister, welche die letzten Tage über von der Seite Sawow's nicht gewichen seien.

Der Dynamitanschlag in Vütlich. Ueber den neuesten Dynamitanschlag in Vütlich, von dem wir schon telegraphisch berichteten, liegen jetzt genauere Meldungen vor. Das Attentat ist das dritte seit vierzehn Tagen. Sein bedauerndes Opfer, der Knappschafstarzt Dr. Renjon, ist der Reffe des Appellationsgerichtsraths Renjon, der gewöhnlich bei den Schwurgerichtsverhandlungen den Vorsitz führt und gegen den bereits vor zwei Jahren ein Dynamitanschlag verübt wurde. Wenn nicht eine Verwechslung vorliegt, indem nämlich die Urheber d. s. Anschlages es abermals auf den Appellationsgerichtsrath abgesehen hatten und irrthümlicherweise an seinen Reffen gekommen waren, dann läßt sich, da Dr. Renjon als Arzt bei den Bergleuten überaus beliebt war und keinerlei Feinde hatte, nur annehmen, daß er einzig und allein wegen seines verwandtschaftlichen Verhältnisses zu dem Schwurgerichtspräsidenten Renjon als Opfer ausersehen wurde. Die Explosion erfolgte in dem Augenblick, als Dr. Renjon und Frau, nachdem sie sich eben von dem sie begleitenden Freunde Dr. Bodard verabschiedet hatten, die Hausthür öffneten. Die Bombe war offenbar unmittelbar vorher von den Thätern in die unter der Hausthürschwelle befindliche Kesselöffnung gelegt worden. Die Explosion, deren Knall in den entferntesten Stadttheilen gehört wurde, war so gewaltig, daß in der Rue de la Paix, wo sich das Haus des Dr. Renjon befindet, sämtliche Gaslaternen verloschten und an den umliegenden Häusern alle Fensterscheiben zertrümmert wurden. Im Augenblick der Explosion wurden zwei Personen bemerkt, die ellig in der Richtung nach dem Bahnhofe von Guillemins zuliefen. Nach neueren Nachrichten ist Doktor Renjon's Zustand verzwweifelt. Beide Beine müssen ihm abgenommen werden und er hat beide Augen verloren. Frau Renjon ist am Kopf und im Gesicht schwer verletzt. Dem Dr. Bodard wurde ein Ohr weggerissen. Die chemische Untersuchung der Bombe ergab, daß dieselbe mindestens 3 Kg. Dynamit enthielt. Die Polizei verhaftete 20 Personen, doch blieb der wirkliche Urheber unentdeckt.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Mai. Die Einladungen für den Delegirtentag der nationalliberalen Partei, der in Frankfurt a. M. am 30. September abgehalten werden soll, sind jetzt ergangen. Bennigsen sagte seine Theilnahme zu.

— In der am 4. d. M. zunächst unter dem Vorsitz des Vize-Präsidenten des Staatsministeriums,

Viele Leute kritisiren nur, um nicht unwissend zu erscheinen und wissen nicht, daß die Duldung des höchsten Reiches der Kultur ist.
Carmen Sylva.

Aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 4. Mai.

Die große Berliner Kunst-Ausstellung dieses Jahres ist gestern eröffnet worden und damit dem den Park, seinen Restaurants und Cafés der Anstöß zu dem gefälligen Placieren-Begeben, das sich alle Frühjahr auf diesem Terrain zu entfalten pflegt. Die Eröffnung ist stets eine „feierliche“, aber es ist mit der Feierlichkeit gemeinhin nicht weit her, die geladenen Gäste erscheinen in Gesellschaften, eine ministerielle Rede unterstützt die Kunst mit billigen Wünschen für ihr ferneres Gedeihen in Aussicht zu stellen. Auch diesmal war's so. Kultusminister Dr. Hoffe gab dem Bedauern des Kaisers Ausdruck, nicht persönlich die Ausstellung eröffnen zu können und schloß daran die üblichen Segenswünsche, denen, wie ebenfalls üblich, durch ein Hoch auf den Kaiser und das von der anwesenden Militärkapelle gelobene „Heil Dir im Siegertranz“ der gebührende Nachdruck verliehen wurde. Hieran schloß sich ein Rundgang durch die Säle, die dann von 2 Uhr Nachmittags ab auch dem zahlenden Publikum zur Besichtigung offen standen. Dieses fand sich ziemlich zahlreich ein, woran zum Theil das zweifelhafte Wetter, das einen Ausflug in's Freie nicht rathsam erscheinen ließ, dann aber auch der Umstand die Schuld — obwohl von einer solchen in diesem Falle ja eigentlich nicht die Rede sein darf — tragen mochte, daß der Eintrittspreis nur 50 Pfennige betrug. Damit ist von der früheren Gepflogenheit abgewichen worden, den Eröffnungstag gleichsam als einen Elite-Tag zu kennzeichnen und an ihm durch einen erhöhten Eintrittspreis nur einer „gewählten“, d. h. zahlungsfähigen Gesellschaft die Zuaugenshahme der jungen Kunstwerke zu verstaten. Auch sonst ist mit manchen

Traditionen gebrochen worden, und nicht zum Nachtheil des Gesamteindrucks. Am Freitag, der diesmal auf den 1. Mai fiel, schloß sich an die Vorbesichtigung stets ein kleines Bankett, an welchem in der Gesellschaft der Künstler eine Anzahl geladener Gäste, darunter die Vertreter der Presse, theilnahmen. In früheren Jahren wurde dieses Bankett von dem Pächter der Ausstellungseconomie, Zweig, gegeben, der noch die Einladungen dazu ergehen ließ. In diesem Jahre aber haben die Künstler eingesehen, daß der bisherige Modus ihrer unwürdig und auch wenig geeignet ist, die erwünschten Gäste zusammenzuführen. Darum sind sie jetzt selber die Gastgeber und bestimmen auch die Auswahl der zu Ladenden.

Die Veränderungen greifen noch weiter um sich, in augensälliger Weise besonders dadurch, daß in der gegenwärtigen Ausstellung auch dem Kunstgewerbe ein breiter und selbständiger Platz eingeräumt ist. Große hiesige und auswärtige Firmen haben sich an der Besichtigung dieser Abtheilung der Ausstellung mit oft sehr kostbaren und interessanten Gegenständen theiligt und es ist dadurch gelungen, denselben auch noch besondere Anziehungskraft auf den mehr allgemeinen Geschmack zu verleihen sowie durch geschmackvolle Anordnungen und Aufbau des Innern der Säle dekorativ und anregend, ja oft traumlich, wie in einer großen Reihe von freundlich ausgestatteten Kojen, zu gestalten. Die Ausstellungsräume haben durchgängig ein ganz anderes Aussehen, als sie früher hatten, erhalten, und die Abblendung des Oberlichtes nach den Seiten hin, sodaß es voll nur auf die Wandflächen fällt, erhöht ungemein die Wirkung der Bilder, etwa wie im Theater die Scene dadurch zu besserer Geltung gebracht wird, daß nur sie voll erleuchtet ist, während der Zuschauerraum im Halbdunkel bleibt. Um diese Arrangements hat sich der Architekt Karl Hoffner nicht zu übersehende Verdienste erworben.

Was nun den Gesamtcharakter der Ausstellung, soweit dieselbe die Werke der bildenden Künste umfaßt, betrifft, so weicht derselbe ganz wesentlich von denen der letzten Jahre ab, und manche vorher noch gängende Bewegung scheint nunmehr zur Ruhe, zur

Abklärung kommen zu wollen. Es machen sich freilich daneben auch Anzeichen bemerkbar, die auf Anläge neuer Bewegungen deuten. Was die Wahl der Stoffe betrifft, so ist das „soziale Element“, welches manche der früheren Ausstellungen nahezu beherrschte, fast ganz von der Bildfläche verschwunden, auffällig dagegen ist die Bevorzugung der biblischen Stoffgeschichte, und Kreuzigungen, Grablegungen, Pietä's etc. finden wir zahlreich sowohl bei den Malern als bei den Bildhauern. So ist, um nur auf Hervorragendes einzugehen, von dem vielseitigen, auch als Bildhauer schon hervorgetretenen Münchener Franz Stud eine Pietä ausgeführt, die eine gewisse Einwirkung der vorjährigen Klinger'schen, die für die Dresdener Gallerie angekauft wurde, nicht verkennen läßt. Auch bei Stud liegt der ausgeehrte Leichnam Christi steif und gradausgerichtet, die Arme parallel an den Körper genommen, auf horizontaler Steinplatte, in fahler Beleuchtung mehr eine interessante Studie als ein Abbild des Geläherten, wie ihn der fromme Glaube sich vorstellt. Eigenartig ist die Gestalt der Maria aufgefaßt, die ganz im Profil vor dem Grabsteine, diesen und den Leichnam an dessen unterer Hälfte fast vertikal übersehend, steht, beide Hände so fest vor das Gesicht gedrückt, daß von diesem nichts zu sehen ist. Ein Heiligenschein spannt seinen Kreis um Haupt und Hände der Weinenden. Die ganze Darstellung ist nicht unangetrüb, aber mit tüchtigem Können gemalt und in ihrer Einfachheit nicht ohne eine gewisse große Wirkung. Mehr Gestalten Trauernder — fünf Frauen und Johannes — sind in der Pietä des Wiener's Hans Tsch um den aufgebahrten Christus versammelt, und die Zerkleinerung des Schmerzes läßt ihn auch dem Beschauer weniger groß und erhaben erscheinen. Auch dort, wo nicht eigentlich die Legende der heiligen Schrift den Gegenstand des Bildes abgibt, spielt in das menschliche Leiden die Gestalt des göttlichen Dulders trübend hinein. So hat der Dresdener Ferdinand Baumels ein sonderbares Bild gemalt, dem er den Spruch aus Jeremia beilegt: „So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen.“ Ein sterbender Soldat liegt auf dem Schlachtfelde, und als

Blüthe erscheint ihm Christus, der lindernd die Hand auf ihn legt. Ist dieses Bild schon etwas im Geschmack der Symbolisten, so steht es ebenso begabten wie ernst strebenden Berliner Ludwig Dettmann dreigetheiltes Gemälde „Die Arbeit“ wieder mehr auf realem Boden. Ihm kam es in dem mittleren Hauptfelde augenscheinlich auf die Lösung des Problems an, menschliche Gestalten im vollen Sonnenschein darzustellen, was ihm freilich nicht ganz gelungen ist, da der Eilige Ton, der auf den ein Rad umschwebenden Schmieden liegt, nur Helligkeit, aber keine Wärme enthält. Die umgebenden Felder zeigen den Schmied im Kreise der Seinen bei frugalem Mahl mit der Unterschicht: „Unser täglich Brod gib uns heute,“ und an seinem Lebensabend mit der Unterschicht: „Unser Leben währet siebzig Jahre u. s. w.“, sodaß der Realist wenigstens in diesen zeitlichen Erläuterungen den biblischen Einfluß erkennen läßt. Ein anderer talentvoller Berliner, Ernst Hausmann, malte gleichfalls ein Dreifächchenbild, „Der Menschheit Stern“, das sich aber ganz an die Passion Christi hält und in dem Mittelbilde den aus dem Grab Auferstehenden, von einem Engel gen Himmel geleitet, zeigt. Neben dem „letzten Abendmahl“ Franz Zimmermann's (Rom) verdient besonders dasjenige Felix Bossart's Erwähnung, das die Scene, da Jesus den Berrath des Judas prophezeit, abweichend von der Tradition mit dem Bemühen darstellt, streng historisch zu sein. Die Theilnehmer sitzen nicht, wie gewöhnlich, um einen wohlgedeckten Tisch, sondern hocken, in alten orientalischen Trachten, auf dem Boden, während ein spärlches Licht den dumpfigen Raum erhellt. Unter den Bildhauern hat Paul Michele Christus am Kreuz dargestellt, und Christusgestalten bringen auch Pohlmann (ähnlich dem Thorwaldsen'schen) und Starb, während Uffe sich mit der Wiedergabe des dornenumwundenen Hauptes begnügt. Am originellsten schöpft Norbert Wretschner aus der Passionsgeschichte. Von seinem Christus werden nur das Haupt mit der Dornenkrone und die Schultern sichtbar, die aus einem breiten verzerrten Heiligenschein von oben herabhängend hervortreten, während vom Halbe hernieder die Embleme der

Staatssekretär des Innern, Dr. v. Böttcher und so-
dann unter dem Vorsitz des Königl. bayerischen Ge-
sandten pp. Grafen von Berchthgott-Abteiling abge-
haltenen Plenarsitzung des Bundesrats wurde
der Entwurf eines Gesetzes, betreffend den Schutz der
Briefstaben und den Briefstabenverkehr im Kriege, in
der vom Reichstag beschlossenen Fassung angenommen.
Der Reichstag beschloß zu einer Petition, betreffend
die Rückerstattung von Zoll für amerikanisches Böt-
schfleisch, wurde den zuständigen Ausschüssen überwiesen.
Den Vorlagen wegen Errichtung eines Freibezirks in
der Stadt Altona, wegen der Zollbehandlung baum-
wollener Wirkwaren, wegen der Zollbehandlung ge-
raubarer baumwollener Füllstoffe und wegen der An-
rechnung und Einlösung der Brauwassersteuer-Be-
rechtigungs- und Vergütungscheine wurde die Zu-
stimmung erteilt. Die Resolution des Reichstages,
betreffend die Revision des Gesetzes über die Invaldi-
täts- und Altersversicherung wurde dem Reichskanzler
überwiesen. Endlich wurde über verschiedene Ein-
gaben Beschluß gefaßt.

Oesterreich - Ungarn.

Wien, 5. Mai. Im Abgeordnetenhaus bean-
wortete der Minister des Innern, Vacquhem, die
Interpellation betreffend die Eingelassenen in der
Luglochhöhle. Er gab eine Darstellung der Rettungs-
aktion. Der Statthalter von Steyermark versicherte,
daß die Ausführung von Dämmen nach den gegebenen
geologischen und hydraulischen Verhältnissen die einzige
Maßregel war, die eine Rettung möglich erscheinen
ließ. Die Dammarbeiten seien wegen des konstanten
Hochwassers gefährlich und schwierig. Die Hoffnung
auf die Rettung der Eingelassenen sei gering, da
nicht darauf zu rechnen sei, daß während der wenigen
Stunden, in denen das Wasser durch die Dämme
aufgehalten werden soll, der verammelte Höhlen-
eingang freigemacht werden kann. Der Minister erklärte,
daß auch die Regierung dem Schicksale der in Dienste
der Wissenschaft von der schwersten Lebensgefahr heim-
gekehrten Männer ein warmes Interesse entgegenbringe
und die Behörden zur Rettung der belagerten
Opfer der Wissenschaft ihre Schuldigkeit getan haben.

Udine, 5. Mai. Der Besitzer der hiesigen größten
Buchdruckerei ist unter dem Verdachte, falsche 50-
Guldennoten fabricirt zu haben, verhaftet worden.
Außerdem sind in derselben Angelegenheit noch 32
andere angesehene Persönlichkeiten der hiesigen Stadt
und Umgebung gefänglich eingezogen.

Frankreich.

Paris, 5. Mai. Die Mitglieder des parla-
mentarischen Flotten-Untersuchungsausschusses haben
gestern den Bericht bezüglich des Zustandes des
Panzerkreuzers „Magenta“ verlesen und eine Resolution
angenommen, wonach die Regierung ersucht wird,
Maßregeln zu treffen, damit die französische Marine
nicht von anderen Mächten überflügelt werde. Ferner
konstatirte die Kommission, daß in Toulon weder Ge-
treibediebstahl an den Beständen der Marinewer-
waltung vorgekommen seien, noch überhaupt Ver-
suche zu Veruntreuungen stattgefunden hätten. Dagegen
wird zugegeben, daß in den Magazinen Toulons große
Unordnung geherrscht habe. — Die betreffende
Kommission hat die von der Regierung verlangte ge-
richtliche Verfolgung des sozialistischen Abgeordneten
Douffaut abgelehnt. — Die Mutter des Anarchisten
Jenson veröffentlicht in mehreren Blättern einen Brief,
in welchem sie eine volle Lebensbeschreibung ihres
Sohnes gibt und zu beweisen sucht, daß derselbe
allen anarchischen Bewegungen ferngeblieben habe.

England.

London, 5. Mai. Das Wochenblatt „Spectator“
bestätigt ein bisher als unbegründet umgehendes Ge-
rucht, daß sich unter den Hindus Nordindiens eine
Erhebung vorbereite. Man fürchte den Eintritt des
Ereignisses für den 10. Mai, den Jahrestag des
großen Aufstandes. Man glaubt, daß, wie 1857 die
Vertheilung kleiner Kuchen, so dieses Mal gewisse
mit Haar gemischte Gypsstücke in den Mangowäldern
das Signal an die Eingeborenen sind, sich bereit zu
halten. Namentlich soll es unter den Priestern in
Reparal gehen, welches die letzte unüberwachte Zu-
fluchtsstätte des Hinduismus ist. Verschiedene ad-
ministrative Einrichtungen, sowie die Furcht vor neuen
Steuern in Folge des Falles der Ruppe und im
Nord, namentlich im Punjab, erhöhte Landsteuer
haben große Unzufriedenheit erzeugt. Dazu kommt
eine religiöse Erregung wegen des geduldeten Schlach-
tens von Kühen und eine gewisse Aufregung wegen
der Opium-Enquete, so daß die Befürchtungen „Spec-
tators“, der aus dortigen Briefen schöpft, nicht un-
wahrscheinlich erscheinen. Die Engländer verhalten

passionsgeschichte, Mantel, Ketsch, Geißel, Rohrtolven z.
hängen. Es ist polychrome Holzskulptur und wirkt
nahezu unheimlich. Bretschneider ist gebürtiger Tyroler
und hat den rohen Geschmack der bergschützenden
Bauern ins Künstlerische zu erheben versucht.

Da es nicht möglich ist, im eng zusammen-
gefaßten Rahmen des Berichts der Ausstellung systematisch
auch nur annähernd gerecht zu werden, so sei es mir
gestattet, im Folgenden ohne bestimmte Rücksicht
hin und her zu schwelgen. Der „Fürstentum“, der
schon längst kein einwandfreies „Ereignis“ mehr ist,
birgt außer einer großen frostigen Allegorie (die Zu-
kunft in der Hand der Wehrkraft) von Hugo Vogel,
der auch den Hamburger Bürgermeister Dr. Wes-
mann vortrug, recht mäßige Bildnisse des Kaisers
von Preußen und der Frau Wilma von Preußen, die
auch in der Wiedergabe des Grafen von Caprivi
unglücklich gewesen ist, während ein Porträt des
Erzherzogs von Oesterreich und Kaiser, Dr. v. Stablenzky,
von ihrer Hand ganz vortrefflich genannt zu werden
verdient. Hier findet sich ferner ein Historienbild des
jüngst verstorbenen Georg Heibroner, eine Episode
aus der Kriegsgeschichte des großen Kurfürsten dar-
stellend, das noch etwas skizzenhaft ist und darum
kräftiger wirkt als Heibroner's sonstige Bilder; zwei
Episoden aus Blücher's Helmenlaufbahn, von denen
die Rudolf'sche (Berlin), „Blücher in Genua“
(Am Morgen nach der Schlacht bei Belle-Alliance
werden dem Feldmarschall Blücher der Hut, die
Ordnungstafel und der Degen Napoleons überbracht)
wegen ihres mehr geneigten Charakters jedenfalls
reizvoller als diejenige Robert Haug's (Stuttgart)
„Am Rhein“ (der Vortrag Blücher's erblüht nach der
Schlacht bei Leipzig den Rhein) ist. Ein Kaffee-
antritt von Emil Hünten (Düsseldorf) aus dem Ge-
schichtsbild der Tobitschau 1866 verleiht uns in die neuere
Kriegsgeschichte, und eine schon früher gewürdigte
Perle der Guachemalerei, Adolf Menzel „Fahrt durch
schöne Natur“, (Coupscene) gereicht diesem Saale
zur wirklichen Zierde und Ehre. Sehr lebendig ist
eine Büste des Fürsten Bismarck von Matias Vor-
dermayer, die den Altreichskanzler im Schlapphut
wiederergibt, wie ihn auch Wagner, durch die Poly-
chromie noch verlebendigt, aber auch ein wenig an
Wachsfigurenkabinette erinnernd, darstellt.

sich abwartend, sammeln jedoch die zerstreuten Truppen,
um mit wilder Energie eventuell loszuschlagen.

Spanien.

Madrid, 6. Mai. Der Senat nahm mit 186
gegen 84 Stimmen einen Antrag an, nach welchem
das Verhalten der Regierung bei den Unterhandlungen
betreffend die Herstellung eines modus vivendi mit
Frankreich gebilligt wird. Der Abstimmung ging eine
lebhaft diskutierte Vorrede voraus, an welcher sich u. A.
der Herzog von Tetuan, Moret und Castillo beteiligten.
Der Herzog von Tetuan mißbilligte unter Anführern
gegen das Ministerium die parlamentarische Fassung
Castillos. Der Minister des Aeußeren Moret erklärte,
das Cabinet nehme die Verantwortlichkeit für die
früheren Erklärungen Castillos auf sich. Castillo be-
merkte, Canovas könne nicht leugnen, daß er mit
Frankreich über einen modus vivendi auf der Basis
der Weisbegünstigung verhandelt habe.

Holland.

Haag, 5. Mai. Die königliche Kommission, die
unter dem Vorsitz des Ministers Ley das Projekt
der Trockenlegung des Zuiderses berät, beendete ihre
Arbeiten. Von 26 Mitgliedern sind 21 für die
Trockenlegung und Errichtung eines Damms von
Norbholland nach Friesland. Die Kosten sind auf
189 Millionen Frcs. veranschlagt oder 315 Millionen
mit Zinsszinsen; darin sind die Kosten für Verthei-
digungsmäßigem und Schabloshaltung der Fische des
Zuiderses einbezogen. Die Kommission empfiehlt
einstimmig die Arbeiten durch den Staat ausführen zu
lassen. Durch die Trockenlegung werden 190.000
Fektar Boden im Werthe von 326 Millionen gewonnen.

Belgien.

Antwerpen, 5. Mai. Soeben fand die feierliche
Eröffnung der Weltausstellung durch den König statt.
Der königliche Zug lief hier um 14 Uhr ein, welchem
sämmliche Mitglieder der königlichen Familie, Prinz Karl
von Hohenzollern mit seiner Braut, die Minister,
Mitglieder des diplomatischen Corps, und der päp-
stliche Nuntius entzogen. Die Bürgergarde und
mehrere Stadtbataillone erwies die militärischen
Ehren. Die Straßen sind auf das herrlichste geschmückt
und eine ungeheure Menschenmenge durchwogt die-
selben. In der Ausstellung hielt der Präsident des
Landwirthschaftsministeriums über die spezielle belgische
Ausstellung und nach dem Besuch der deutschen
und englischen Ausstellung durch den König, beginnt soeben
im Festsaale die Aufführung der Kantate vor Benoit
„Der Genius des Vaterlandes.“ Die Fete ist durch
das herrlichste Wetter begünstigt.

Italien.

Rom, 5. Mai. Prozeß gegen die Banca Romana.
Der Angeklagte Lanlono geht weiterhin an, daß er
die von ihm erwähnten Dokumente seinem Rechtsanwalt
übergeben habe. Später habe er davon einen acht
Seiten umfassenden Theil zurückgezogen, auf welchem
die zur Haupturtheil der Rente verausgabten Summen
notirt waren. Einzelne Notizen trugen die Unterschrift
Moglianis. Ferner befanden sich darunter Ver-
bindlichkeitsverpflichtungen hervorragender Persönlichkeiten,
die finanzielle Operationen mit der Banca Romana
unter eigenem Namen abgeschlossen haben, während
die betreffenden Summen dennoch zu Staats-
bedürfnissen verwendet wurden. Diese Papiere seien
in einem Kasten in seiner Wohnung verwahrt ge-
wesen. Als man sie während des Prozesses von ihm
verlangte, habe er gewußt, daß man sie nicht gefunden
habe. Die in den Kassen der Banca Romana fehlenden
23 Millionen seien zur Haupturtheil der Rente,
zu Publizitätszwecken und für Subventionen an die
Regierung v. verausgabt. — Hiernach wurde die
Verhandlung abgebrochen.

Aus aller Welt.

Schiffsuntergang. Der bereits gemeldete
Untergang des Dampfschiffes „Cleopatra“ ist neueren
Nachrichten zufolge durch eine Dynamit-Explosion
beschleunigt worden. Am 22. April, 2 Uhr
Morgens, als sich das von Bremerhafen nach
New-York bestimmte Schiff auf 41 Grad Nord
und 50 Grad West befand, wurde plötzlich Feuer
an Bord entdeckt, welches so schnell um sich griff,
daß es nicht mehr möglich war, die Rettungsboote
ins Wasser zu lassen. So sah sich die 20-Mann
starke Besatzung genöthigt, ihre Zuflucht zu der
kleinen Jolle zu nehmen und mit dieser ihre
Rettung zu versuchen. Kaum hatte die Mannschaft
das Schiff verlassen, als eine fürchterliche Ex-
plosion erfolgte. Das Feuer hatte die unter der
Ladung befindlichen 80 Kisten Dynamit ergriffen
und damit war das Schicksal der „Cleopatra“
besiegelt. Mehrere hundert Fuß hoch stiegen die
Flammen und Funken empor, dann wurde alles
dunkel. Bei Tagesanbruch waren von dem einst
so stolzen Schiffe nur noch einige Wrackstücke
übrig, die auf dem Meere umhertrieb. Zum
Glück für die in dem kleinen Boot befindlichen
zwanzig Schiffbrüchigen kam bald der englische
Dampfer „Nehmore“ in Sicht, welcher die Be-
dauernden, die nur das nackte Leben gerettet
hatten, an Bord und mit nach London nahm, wo-
selbst man vorgestern anlangte.

Zur Vergiftungs-Affaire Zoniau wird be-
richtet, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten
infolge längerer Rücksprache mit dem Justizminister
dem General-Ingenieur Zoniau, dem Gatten d. r.
Angehörigen, durch ein Reskript anheimgestellt hat,
bis zum Abschluß der Untersuchung einen Urlaub
nachzusuchen und bis dahin von weiteren amtlichen
Verrichtungen abzusehen. Die Maßnahme zettelt in
Antwerpen die abenteuerlichsten Gerüchte, denen in-
dessen ein sachlicher Hintergrund fehlt; denn nach
wie vor richtet sich die Untersuchung ausschließlich gegen
Frau Zoniau und nicht gegen ihren Gatten. Im-
merhin ist die Ministerialverfügung bezeichnend für
die Art und Weise, wie man an leitender Stelle
die ganze Angelegenheit auffaßt. Die Vertheidigung
hält ihre Sache noch immer nicht für verloren.

Ueber eine Eisenbahnkatastrophe in der Nähe
von Rotterdam wird gemeldet: Der Paris-Brüssel-
Amsterdamer Nachschiffszug fuhr mit vollster Dampf-
kraft in der Station Zwierendrecht in einen Lastzug,
welcher aus lauter Petroleumwagen bestand. Die
Machinerie steckte den ganzen Lastzug in Brand,
und es erfolgte eine fürchterliche Explosion. In wenigen
Minuten stand die Station samt beiden Zügen in
einem wahren Flammenmeer. Der Bahnhof wurde
vollständig ein Raub der Flammen. 150 Reisende
retteten sich unter entsetzlichem Geschrei durch die
Flammen, wobei sieben Personen schwere, zwanzig
leichte Brandwunden erlitten. Zwei Beamte sind todt.
Alles Gepäck verbrannte, ebenso ein Theil der Post,

doch konnten die Reisenden gerettet werden. Die
Katastrophe erfolgte infolge falscher Weichenstellung.
Zwei Verwundete starben im Laufe der Nacht.

In einem Restaurantgarten zu Trastevere
(Rom) spielte sich gestern eine tragische Scene ab.
Dort gab ein mit zwei Töchtern des Kanzleibeamten
Viberati vom Kriegsministerium eingeleiteter Student
der Jurisprudenz Namens Bansi zwei Revolverkugeln
auf die jüngere der beiden Damen ab und erschloß
sich dann selbst. Bansi war der Sohn eines reichen
Landwirths. Die junge Dame schwebt in Lebens-
gefahr. Der Selbstmörder verkehrte seit langer Zeit
im Hause Viberati's und hatte sich mit der jüngeren
Tochter verlobt; sein Vater aber verweigerte ihm die
Einkündigung. Erste Zwistigkeiten zwischen den Ver-
lobten lagen nicht vor.

Kleine Chronik. Die Stadt Jozefowo im
Gouvernement Radom ist zum größten Theil nieder-
gebrannt. Das Feuer brach in der Synagoge aus,
was offenbar angelegt worden ist. 11 Menschen sind
verbrannt und 500 Familien sind obdachlos geworden.
Der Schaden ist ganz bedeutend.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 5. Mai. In der Angelegenheit des hier
projektirten Freibezirks wird seitens der interessirten
Behörden eifrig weiter gearbeitet. Wie verlautet,
werden Vertreter der oberen Steuerbehörden demächst
eine Reise nach verschiedenen Gesäbten unternehmen,
die ev. für gleiche derartige Einrichtungen in Frage
kommen, um die dortigen lokalen Verhältnisse kennen
zu lernen und sich über den jetzigen Stand der
Dinge an Ort und Stelle zu informieren. Der Steuer-
behörde würde übrigens durch die Errichtung eines
Freibezirks voraussichtlich eine erhebliche dienstliche
Mehrbelastung erwachsen, da eine umfangreiche, auf
Tag und Nacht ausgedehnte Bewachung des abge-
grenzten Bezirkes und damit verbunden eine unaus-
gesetzte Abfertigung nöthig wäre. Auch die hiesigen
Interessentenfreise sind sich über den entschiedenen
Vortheil der projektirten Anlage noch nicht recht einig;
so stehen besonders Zuckereisenrenten der Sache vor-
läufig noch ziemlich kühl gegenüber.

[=] **Krojanke, 4. Mai.** Auch hier ist eine Peti-
tion an den Bundesrath im Gange, in welcher der-
selbe gebeten wird, seine Zustimmung zur Aufhebung
des Zuckereisenrenten nicht zu geben.

[=] **Stuba, 6. Mai.** Bei der Verpachtung des
hiesigen Gemeindefeldes wurden über 100 Mk. an
Bauschulden mehr erzielt als in den früheren Jahren.
Ein Beweis, daß der deutsch-russische Handelsvertrag
auf die Preise des Getreides und der Pacht keinen
Einfluß ausübt. Die Fischerlei auf der Baache in
Stuba brachte dagegen 89 Mk. weniger Pacht als in
den vorangegangenen Jahren. — Ein Besitz-
erwerb mehr erzielt als in den früheren Jahren.
Ein Beweis, daß der deutsch-russische Handelsvertrag
auf die Preise des Getreides und der Pacht keinen
Einfluß ausübt. Die Fischerlei auf der Baache in
Stuba brachte dagegen 89 Mk. weniger Pacht als in
den vorangegangenen Jahren. — Ein Besitz-
erwerb mehr erzielt als in den früheren Jahren.

Berent, 4. Mai. In der gestrigen General-
Versammlung der hiesigen Schützengilde wurde be-
schlossen, das Schützenfest am 15. d. Mts. abzuhalten.
— Der Apotheker Emil Wilhelm Rohde ist die
Concession zur Errichtung einer neuen selbständigen
Apothek in Alt-Schulz hiesigen Kreises erteilt worden.
— Unter dem Schmelzbestande des Besitzers
Gastwirthes Rißch zu Nieder-Hornitzau ist die
Schmelzschmelze ausgebrochen und ist für die betreffende
Besitzung die Gehöftsperrre angeordnet worden. Vieh,
Futtermittel oder Dünger darf während dieser Zeit aus
dem Gehöfte nicht ausgeführt werden. Händlern
und Fleischer ist der Zutritt verboten.

Thorn, 5. Mai. Der Erste Staatsanwalt hat
der Mutter des verhafteten jugendlichen „Spions“
ein schriftliches Zeugnis gegeben, daß bei der Haus-
suchung verdächtige Zeichnungen nicht vorgefunden
seien. Derselbe ist aber noch einstellten in Haft
gehalten worden.

Rosenberg, 4. Mai. Der von etwa zwanzig
Großgrundbesitzern des Kreises Rosenberg beschlossene
Bau einer Dampfmaschinenfabrik soll sofort in Angriff
genommen werden. Die Gesellschaft wird die Firma
führen: Wurstfabrik Rosenberg, eingetragene Genossen-
schaft mit beschränkter Haftpflicht.

— **Marienthal, 5. Mai.** Der deutsche
Sprachverein, Zweigverein Marienthal, hielt gestern
Abend im Saale des Hotelbesizers Koeple eine gut
besuchte Versammlung ab. Herr Gymnasialdirektor
Dr. Brods eröffnete dieselbe mit einigen Ausdrücken
über die deutsche Mutterprache. Sodann be-
willkommnete der Vorsitzende die seit der letzten
Zusammenkunft dem Verein beigetretenen Herren.
Die für den Zweigverein entworfenen Satzungen sind
dem Gesamtvorstande des deutschen Sprachvereins in
Berlin unterbreitet und von diesem vorbehaltlich der
Genehmigung durch die Hauptversammlung aus-
gegeben worden. Der Hauptvorstand hat den Zweig-
verein in einem besonderen Schreiben zu seiner schönen
Fortentwicklung beglückwünscht. Hierauf sprach Herr
Regierungs- und Schulrath Dr. Proben über die
Entwickelungsgeschichte und die Erfolge des all-
gemeinen deutschen Sprachvereins. Die nächste
Sitzung des hiesigen Vereins wird erst im Oktober d. J.
stattfinden.

Bromberg, 6. Mai. Das vorbereitende Komitee
der 1895 hier zu veranstaltenden Industrie- und Ge-
werbeausstellung hat seine Arbeiten vollendet. Wie
die „Ostdeutsche Presse“ mittheilt, sind bereits
70.000 Mk. als Garantiefonds gezeichnet worden.
Für den Abend des 10. Mai ist ferner dem genannten
Blatt zufolge eine allgemeine Versammlung aller Ge-
werbetreibenden und Interessenten anberaumt. In
derselben wird das Komitee über seine bisherige
Thätigkeit Bericht erstatten und nunmehr die Wahl
eines definitiven Ausstellungs-Komitees beantragen.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 7. Mai.
* **Muthmaßliche Witterung** für Dienstag, den
8. Mai: Boltig mit Sonnenschein, mäßig warm,
windig, meist trocken, starker Wind an den Küsten.
* **Das neueste Verzeichniß** der bei dem Ab-
geordnetenhaus eingegangenen Petitionen enthält u. a.
Petitionen aus Grefenberg i. B., Neutomischel, Wef-
ritz, Triggloff und Schwitz, worin beantragt wird,
der Gesamtheit der evangelisch-lutherischen Gemein-
den, die lutherischer Kirche, die Rechte einer öffentlich
aufgenommenen Religionsgesellschaft beizulegen. Ritz-
und Gen. in Slupp, Gaul und Gen. in Tüchel bitten
um Beihilfe aus Staatsfonds für den durch Sturm
erlittenen Schaden. Dr. Kitten, Gutsbesitzer in Alt-
Dollstädt, beantragt Regulierung des Elbingflusses.
Das Vorstheramt der Kaufmannschaft in Königsberg
i. Pr. und der Magistrat zu Elbing beantragen zu

veranlassen, daß das Projekt der gänzlichen Abschließ-
ung der Elbinger Weichsel durch einen hochwasser-
freien Deich von dem Weichselhauptstrom aufgegeben,
dagegen eine Fahrstraße von drei Meter Längung an
der Weichsel hergestellt werde. Der Magistrat zu
Bormditt wünscht Weiterführung der Eisenbahn
Möhungen-Bormditt nach Heilsberg. Der Central-
verein Westpreussischer Landwirthe in Danzig beantragt
Beibehaltung der Staffeltarife für Getreide, Hafer,
Hülsenfrüchte u. s. w. Der Hauptvorstand des land-
wirthschaftlichen Centralvereins für Ostpreußen und
Masuren sowie der Vorstand des ostpreussischen land-
wirthschaftlichen Centralvereins in Königsberg i. Pr.
eruchen das Abgeordnetenhaus um Ablehnung des
Gesetzentwurfs über die Landwirthschaftskammern.

* **Reichsstempelabgabe für Auspielungen**
auf Jahrmärkten. Nach den sieben veröffentlichten
Ausführungsvorschriften muß eine Reichsstempelabgabe
auch von denjenigen Spielausstellungen, welche bei den
auf Jahrmärkten und bei Gelegenheiten von Volksbe-
wehungen üblichen öffentlichen Auspielungen gering-
werthiger Gegenstände ausgegeben werden, entrichtet
werden. In der Dultung über die für derartige
Spielausstellungen entrichtete Reichsstempelabgabe sind die
versteuerten Spielausstellungen nach ihren Nummern bezw.
auch nach ihrer Serienbezeichnung anzugeben. Bei
Stundung der Abgabe erteilt die Steuerbehörde eine
Bescheinigung mit Angabe der Nummern bezw. der
Serien. Mit Genehmigung der Steuerbehörde dürfen
die für unausgeführt gebliebene Auspielungen be-
stimmt gewesenen Spielausstellungen zu einer anderen Zeit
bezw. bei einer anderen Gelegenheit zur Ausgabe ge-
langen, sofern bei der Steuerbehörde ein hierauf be-
züglicher Antrag mit der neuen Anmeldung gestellt
wird. Ueber die Genehmigung wird von der Steuer-
behörde eine schriftliche Genehmigung erteilt. Die
Dultung der Steuerstelle über die bezahlte Stempels-
abgabe sind die Veranstalter von Auspielungen ver-
pflichtet, während der Auspielung bei sich führen
und beim Verkauf der Loose genau nach der Reihen-
folge der Serien und der einzelnen Nummern sich zu
richten, auch dürfen sie am Orte der Auspielung (in
der Spielbude zc.) keine anderen Loose vorrätzig
haben, als die zu den abgestempelten Serien oder
Bogen gehörig.

* **Deutschlands heutige Verbindung mit den**
Vereinigten Staaten von Nord-America. Der
Verkehr zwischen der alten und neuen Welt gestaltet
sich von Jahr zu Jahr lebhafter. Die außerordentlich
schnellen Express-Postdampfer, welche von Hamburg
und Bremen wöchentlich zu mehreren Malen nach dem
Nord von America expedirt werden, ermöglichen die
denkbar schnellste Verbindung mit Städten wie New-
York, Boston, Baltimore, Chicago, Philadelphia,
St. Louis, San Francisco zc. zc. und ist in Bezug
hierauf kürzlich wiederum ein neues, zweckentsprechendes
Unternehmen ins Leben gerufen: Die Expedi-
tion Fahnke & Fölsch in Hamburg, Bergedorferstraße
Nr. 1, übernehmen die Beförderung von Briefen und
Gütern, Geschenken, Muster- und Waaren-
Sendungen neben der garantiert promptesten zu den
allerbilligsten Raten. Die Firma bietet bereitwilligst
Auskunft über amerikanische Verhältnisse und Zollsätze,
erteilt auf Anfragen niedrigste Raten nach sämtlichen
selbst den kleinsten Plätzen in den Vereinigten Staaten
und übernimmt die volle Garantie für richtige Ab-
lieferung der ihr anvertrauten Sendungen, welche je
nach Belieben des Absenders francoirt oder unfrancoirt
expedirt werden können. Wir empfehlen unseren ge-
ehrten Lesern aus dem Gesichtskreise, wie auch aus
dem Privatpublikum, sich von den Herren Fahnke &
Fölsch in Hamburg einen, eigens für diesen Verkehr
ausgearbeiteten Tarif, welchen dieselben gratis ver-
senden, zur eigenen Anschauung einzufordern.

* **Unfall-Rente für Wittwen.** Nach § 6 des
Unfallversicherungsgesetzes beträgt die Rente für die
Wittve eines durch einen Betriebsunfall Getödteten
20 pCt. für jedes hinterbliebene vaterlose Kind bis
zu dessen zurückgelegtem 15. Lebensjahre 15 pCt., und
wenn das Kind auch mütterlos ist bezw. vor Erreichung
dieses Alters wird, 20 pCt. des Arbeitsverdienstes
des Verstorbenen. Die Renten der Wittwen und der
Kinder dürfen jedoch in keinem Falle mehr als zu-
sammen 60 pCt. des Arbeitsverdienstes betragen.
Sind also außer der Wittve drei oder m. hr. Kinder
hinterblieben, so tritt eine Ver Kürzung der Rente bis
auf zusammen 60 pCt. ein. Wenn nun auch die
Rente für die Wittve beim Vorhandensein keines oder
nur eines Kindes unter 15 Jahren niedrig erscheint
und eine andere Festsetzung vielleicht bei Abänderung
des Gesetzes zu erwarten steht, so ist doch eine Er-
höhung der Rente der Wittve über 20 pCt. hinaus
nach dem gegenwärtigen Stande der Gesetzgebung
wie kürzlich entschieden, in keinem Falle möglich, wenn
auch nur zwei oder weniger unter 15 Jahre alte
Kinder vorhanden sind, also die Höhe von zusammen
60 pCt. Rente nicht erreicht wird, und wenn auch
etwa die Vermögens- und Erwerbsverhältnisse der
Wittve die Erhöhung der Rente für sie als wünschens-
werth erscheinen lassen.

* **Ein flottter Schnurrbart.** Unter dieser Spitz-
marke fällt in vielen Zeitungen ein Inserat auf,
worin ein Mittel empfohlen wird, wodurch man unter
Garantie dieser Pflanze des Mannes erreichen kann.
Es ist dies Moustache-Balsam vom Kaufmann Paul
Woffe in Berlin. Woffe liefert auch an einen Kauf-
mann Bec, welcher in Slettin und dessen Vororten
mehrere Geschäfte hat, wo er flott Moustache-Balsam
mit verkauft. Das Landgericht Slettin hat am
22. Januar d. Js. Woffe und Bec des Betruges an-
geklagt, Bec wurde freigesprochen, während Woffe zu
einer Geldstrafe von 500 Mk. eventl. 50 Tage Ge-
fängniß verurtheilt wurde, weil es das Gericht als er-
wießen annahm, daß Woffe in den letzten 5 Jahren
sich durch den Verkauf des Moustache-Balsam Ver-
mögensvortheile verschafft hat. Dieser Balsam, welcher,
wie die Gebrauchsanweisung behauptet, unter Garantie
sicher einen Schnurrbart erzeugt, ist wie die Sachver-
ständigen bezogen haben, ein Gemisch von Fetzen
und Fetten, welches einen Werth von etwa 50 Pf.
per Dose hat. Der Verkaufspreis war per Dose
2,50 Mk. Bec verdiente an jeder Dose 60 Pf. und
hat einen sehr guten Umsatz gehabt, Beweis, wie
vielen nach einem flotten Schnurrbart gelüftet. Durch
die Sachverständigen ist festgestellt worden, daß es ein
Mittel zum Verzehrungen nicht gibt. Ein Erfolg des
Moustache-Balsam ist nicht erwiesen. Woffe will auf
einer Reise nach Amerika durch einen berühmten
Professor in Besitz dieses Geheimnisses gekommen sein.
Woffe hatte gegen seine Verurtheilung das Rechtsmittel
der Revision ergriffen und diese damit begründet, daß
der Vorderichter sich in einem Verthum befinde, wenn
er in den Reclamen einen Betrug sähe. Der Herr
Reichsgericht Treplin hielt die Revision für unbe-
gründet, und wies darauf hin, daß der Haarbalsam
schon das Reichsgericht beschlagnahmt habe. Im Januar
v. Js. habe der erste Strafrichter die Revision des
Kaufmanns Martin Woffe in Köln (wahrscheinlich ein

Verwandter des Angeklagten) verurtheilt. Der dritte Straffenat hat am 4. Mai auch die Revision verworfen und dem Beschwerdeführer die Kosten des Verfahrens auferlegt.

Fischereiverein. Der hiesige Fischereiverein hielt am Sonnabend Abend in „Legan“ seine diesjährige Generalversammlung ab. Nach dem durch Herrn Schmidt erstatteten Rapportbericht betragen im verlaufenen halben Jahre die Einnahmen 399,50 Mk., die Ausgaben 222,84 Mk., der Ueberschuss mithin 176,66 Mk. Dem Verein gehören z. B. 353 Mitglieder an. — In den Vorstand wurden gewählt die Herren Fiedler-Streckfuß (1. Vorsitzender), Schlossermeister Holz (2. Vorsitzender), Schneidermeister Heinrich (1. Schriftführer), Steppuhn (2. Schriftführer), Restaurateur Schmidt (1. Kassirer) und Dienfabrikant Schmidt (2. Kassirer und Bibliothekar). Mit der Kassenrevision wurden die Herren Fiedler und Hoffmann betraut. — Es wird in Erinnerung gebracht, daß die Geschäftsstunden des Kassirens an allen Tagen von 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends dauern. — Die Versammlung bewilligt eine Reisebeschlusse von 30 Mk. denjenigen Mitgliedern, welche die Fischerei-Ausstellung in Marienburg besuchen werden. Der Besuch dieser Ausstellung wurde den Mitgliedern auswärts empfohlen. — Die Rechnung der Fischerei-Sterbefälle kann noch nicht vorgelegt werden, da die Abrechnungen der Vertrauensmänner sehr und da die Abrechnungen der Vertrauensmänner sehr unvollständig eingegangen sind. Es wird in Anregung gebracht, das Sterberegell von 60 auf 100 Mk. zu erhöhen. Da dieser Vorschlag allseitige Zustimmung fand, wird demnach das Statut nach dieser Richtung hin abgeändert werden.

Der Lehrverein „Lahme Hand“ hielt am vergangenen Sonnabend in dem Vereinslokale, dem Gasthause des Herrn Fick in Lahme Hand, seine monatliche Versammlung ab. Es hatten sich 11 Vereinsmitglieder eingefunden. Nach Erledigung verschiedener Vereinsangelegenheiten referirte Herr Lehrer Reib aus Fichtelthor über „den Zeichenunterricht in der Volksschule“, über welchen Gegenstand sich ein lebhafter Meinungsaustrausch entspann. Die aufgestellten Vorschläge gelangten zur Annahme.

Fräulein Rosa Levinson, deren Leistungen als beliebte Klavierlehrerin den Musikfreunden hinreichend bekannt sein dürften, gab uns Sonnabend Gelegenheit, einer von ihr mit ihren Schülertinnen veranstalteten Soirée beizuwohnen. Das Programm war sehr reichhaltig, darunter Tondichtungen von Mozart, Hummel, Schumann, Schubert, Raff und anderen hervorragenden Componisten. Das schöne Spiel und der feinsinnige Vortrag überraschte und befriedigte durchweg und legte von dem wirklich gegebenen, gewissenhaften Unterricht bestes Zeugnis ab. Die jüngeren Schüler und Schülertinnen entledigten sich ihrer Aufgabe zu voller Zufriedenheit. Die anwesenden Musikfreunde folgten mit Interesse den Vorträgen, welche durch reiches Beifall Anerkennung fanden.

Robert Johannes' Abend. Der beliebte Dialekt-Humorist Herr Robert Johannes aus Königsberg hat sich wieder einmal bei uns eingefunden und veranstaltete gestern Abend im großen Saal der Bürgerressource einen Vortragabend, der sich eines außerordentlich zahlreichen Besuches, namentlich seitens der besseren Kreise, zu erfreuen hatte. Herr Robert Johannes eröffnete die Reihe seiner Darbietungen mit zwei Vorträgen erstens Inhalts: „Das erste Bild“ und „Mein Glaube“, die beide sehr gut gefielen und Herrn Johannes Gelegenheit gaben, sich auch als Meister im Vortrag ernster Sachen zu zeigen. Sodann folgten in bunter Reihe eine große Zahl humoristischer Vorträge, zum Theil im Königsberger, öftr. platt und im sächsischen Dialekt, die durchweg stürmische Heiterkeit hervorriefen und die Lachmuskeln der Zuhörer fortwährend in Bewegung hielten. Besonders gefallen haben die Nummern „Mein vis-a-vis“ und „Ein Wunder“, beide in Königsberger Dialekt. „Wenn Du noch eine Tante hast“ (Königsberger Dialekt von R. Johannes), „Dat Jympse“, „E plad-diescher Keel“, beide ebenfalls von R. Johannes; ferner der Schwank in öftr. platt. Dialekt: „Dat Burrebegräbniß“. Auch den sächsischen Dialekt beherrscht Herr Johannes meisterhaft, wie er durch den Vortrag der Humoreske „Der Handschuh“ bewies. Auf allgemeines Verlangen mußte Herr Robert Johannes verschiedene von früher her bekannte Sachen als Einlagen zugeben, so „Die Saujagd“, „Königsberger Klopse“, „Mein Fettschinken“. Stürmische Heiterkeit rief die Stiftungsfest-Rede des Kleinvermeisters Kaderet hervor, die Herr Johannes als Schlussbeilage vortrug. Die großen Erfolge des gestrigen Abends veranlaßten Herrn Johannes, morgen Dienstag Abend nochmals einen Vortragabend mit neuem Programm zu veranstalten, der wohl ebenso stark besucht werden dürfte, wie der gestrige Abend.

Zu Circus wurde am Sonnabend eine interessante Wette zum Austrag gebracht, nach welcher Herr Direktor Blumenfeld den Hengst „Sieger“ des Besitzers Schmiedt aus Hr. Rosengart in 10 Uebungen dreiften und vorführen wollte. Das Experiment war vollständig gelungen, das Pferd folgte jedem Wink des Vorsührers und Dresseurs, ging durch Reiten u. und verließ nur durch eine leichte Scheu vor der hell erleuchteten Manege und den gefüllten Bänken, daß es in der Manege nicht eigentlich zu Hause ist. — Der Circus schloß gestern seine Vorstellungen in etwas überschüssiger Weise ab und fuhr heute früh mit dem um 7 Uhr 12 Minuten abgehenden Personenzug nach Allenstein, woselbst 4 Vorstellungen stattfinden werden.

Eine für Militär-Invaliden wichtige Entscheidung ist seitens des Kriegsministers an die für Militär-Invaliden-Pensionen zuständigen Behörden (der Polizei-Präsident von Berlin und die königlichen Regierungen) erlassen worden. Dieselbe bestimmt, daß den gegen stückweise Bezahlung oder gegen Voten, Tages- oder Wochenlohn beschäftigten Militär-Invaliden der Unterlassen vom 1. April 1893 die Militär-Pensionen nach § 106 Absatz 2 des Gesetzes vom 22. Mai 1893 neben dem Civil-Einkommen auch für den Fall ohne Abzug zu belassen seien, wenn die Pensionsempfänger in dem Civildienstverhältnis die Eigenschaft von Staatsbeamten besitzen. Demnach bezieht sich die Vorschrift im § 103 des vorbenannten Gesetzes, nach welcher den im Civildienst angestellten oder beschäftigten Militär-Invaliden die Militärpensionen nur bis zur Erfüllung bestimmter Beträge des Dienst-Einkommens zu belassen sind, lediglich auf die als etatsmäßige Beamte angestellten oder gegen feste Monats- oder Jahresbeholdungen aus der Reichs- oder Staatskasse beschäftigten Invaliden.

Verwertung der Sägespäne. Am Harze sind eine Reihe von Mühlen im Betriebe, welche Holzwehl herstellen. Dieses findet Verwendung in Dynamitfabriken, in Papierfabriken zur Herstellung von Wäpappier, und zwar nicht bloß im Inland, sondern es wird das Produkt auch besonders nach

England exportirt. In der Zeitschrift „Deutscher Müller“ wird die Einrichtung der Fabrikation seit längerer Zeit als gewinnbringend für den Müller empfohlen und konnte deshalb auch für große Sägewerke für die Verwertung der in großen Massen abfallenden Sägespäne von Bedeutung sein, wenn sich ein gewinnbringender Absatz in der That erzielen läßt. Die Herstellung des Holzwehls, zu dem man Tannenholzsäpäne verwendet, ist ziemlich einfach. Nach vorhergehender Sortirung und Reinigung von größeren Stücken durch Siebe, geschieht das Vermahlen auf einer Art Bierkrot-Gängen, die entsprechend geschäft sind, nur macht das Aufschütten besondere Vorrichtungen notwendig. Nach dem Mahlen wird das Produkt wie Mehl gesiebt und fortirt und in Säcken oder Ballen eingepreßt. Der Zentner Holzwehl soll 1 Mt. 75 Pfa. bis 2 Mt. 75 Pfa. ab Mühle erzielen.

Lotterie. Die Ziehung der ersten Klasse der 191. Königl. Preussischen Klassen-Lotterie findet am 3., 4. und 5. Juli d. J. statt. Am dritten Tage erfolgt nur eine Vormittags-Ziehung.

Falsche Fünzigmarkscheine. Bei der Reichsbanknebenstelle in Gnesen wurde dieser Tage ein falscher Fünzigmarkschein in Zahlung gegeben. Die Nachahmung ist so täuschend, daß es schwer fällt, den Unterschied zwischen dem falschen und einem richtigen Schein herauszufinden. Voraussichtlich dürften noch mehrere derartige Falsifikate in Umlauf gesetzt worden sein.

Militärische Uebungen. Vom 23. dieses Monats ab findet im Bereich des 17. Armeekorps eine achtwöchentliche Uebung der ehemaligen Einjährig-Freiwilligen der Reserve der Provinzial-Infanterie, welche nicht Offizier-Aspiranten sind, statt und zwar üben dieselben, wie folgt: Aus den Landwehrbezirken Schlawe und Stolp beim Grenadier-Regiment Nr. 5 in Danzig, aus dem Landwehrbezirk Königsberg beim Grenadier-Regiment Nr. 5 und Inf.-Regiment Nr. 128 in Danzig, aus dem Landwehrbezirk Thorn beim Infanterie-Regiment Nr. 21 in Thorn, aus dem Landwehrbezirk Graudenz beim Infanterie-Regiment Nr. 21 in Thorn und beim Infanterie-Regiment Nr. 18 in Osterode, aus dem Landwehrbezirk Danzig beim Infanterie-Regiment Nr. 14 und 141 in Graudenz und Infanterie-Regiment Nr. 61 in Thorn, aus dem Landwehrbezirk Stargard beim Infanterie-Regiment Nr. 61 in Thorn, aus dem Landwehrbezirk Neustadt beim Infanterie-Regiment Nr. 128 in Danzig, aus dem Landwehrbezirk Osterode beim Infanterie-Regiment Nr. 18 in Osterode, aus dem Landwehrbezirk Di. Eylau beim Infanterie-Regiment Nr. 44 in Di.-Eylau, aus dem Landwehrbezirk Marienburg beim Infanterie-Regiment Nr. 128 in Danzig und Infanterie-Regiment Nr. 44 in Di. Eylau.

Maul- und Klauenseuche. Am 30. April herrschte die Maul- und Klauenseuche in Westpreußen nur noch in den Kreisen Rosenburg und Di. Krone auf je 1 Gehöft, in den Kreisen Thorn und Kulm auf je 2 Gehöften, in Hinterpommern im Kreise Neustettin auf 2, im Kreise Belgrad auf 1 Gehöft; in Ostpreußen in den Kreisen Friedland und Dyck auf je 1 Gehöft.

Der Wasserstand im Elbingsfluß und überhaupt im ganzen Stromgebiet des Weichseldelta's war in den letzten Tagen ein so schlechter wie seit langen Jahren nicht. Die Schiffsahrt hatte darum mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen und verschleudert sind Dampfer aufgefahren. U. a. ist dies dem neuerbauten Schiffschiff „Elbing 1“ passiert, doch ist derselbe inzwischen wieder flott geworden.

Wie weit die sittliche Verwahrlosung in gewissen Kreisen Wurzel geschlagen hat, beweist die Thatfache, daß vor etwa 3 Wochen 2 eifrigere Jungen aus der Angerstraße und ein Bursche aus Kl. Köbern ein Stillschleppattent an einem 10jährigen Mädchen, Tochter einer Handelsfrau hier selbst, verübt haben. Das Kind hat jetzt erst von dem Vorfall Mitteilung gemacht, worauf eine Anzeige seitens der Mutter desselben erstattet worden ist.

Diebstahl. Aus einem Vergnügungslokal in Wittenfelde wurde gestern Abend einem in der Gr. Zahlersstraße wohnhaften Arbeiter ein fast neuer Regenschirm gestohlen. Als Dieb ist heute Vormittag ein hiesiger Kellner ausfindig gemacht und der gestohlene Schirm bei ihm beschlagnahmt.

Viberei. Gestern Abend besuchte ein in der Holländer-Gasse wohnendes Dienstmädchen den Circus, von welchem aus es sich direkt nach Hause begab. Dort angekommen, bemerkte sie, daß sowohl ihr Jaquet als auch ihr Kleid an der Rückseite total zerföhren waren. Es bleibt nur die Annahme, daß im Gedränge ein Bursche sich das Extravergnügen machte, dem Mädchen die Garderobe in dieser Weise zu ruiniren. Leider fehlen bis jetzt alle Anhaltspunkte, welche auf den Thäter schließen lassen.

Strafkammer zu Elbing.

Zum Beginn der heutigen Sitzung wird der Wehrpflichtige Friedrich Ernst Kornblum der zuletzt im Elbinger Kreis sich aufgehalten hat, zu 160 Mt. Geldstrafe in contumacia verurtheilt, weil er sich der allgemeinen Wehrpflicht sich entzogen hat. Bei dem gegenwärtigen Vermögensvergehen vielfach vorbestrafter Vätergesellen Eduard Augur aus Hoppenbruch wurde am 30. December Haussuchung gehalten, wobei mehrere Stücke von Mauerlaten gefunden wurden. Augur gab an, dieses Holz aus der Rogat ausgeführt zu haben, da indeß einem Zimmermeister dergleichen Holz gestohlen war, so wurde als erwiesen angenommen, daß Augur das Holz entwendet habe. Das Urtheil lautete auf 6 Monate Gefängniß. — Der Händler August Hagar aus Baumgart hat am 27. October ein Kind überfahren und leicht verletzt. Hagar hat als Fahrer des Wagens offenbar die nöthige Aufmerksamkeit außer Acht gelassen und wird darum mit 50 Mt. Geldstrafe event. 20 Tagen Gefängniß belegt. — Der Gerichtsdienner Carl Lomig aus Tegenhof war am 31. December Strafgefangener-Auflöser und hatte dabei das Unglück, daß beim Austrreten einer der Gefangenen entlie. Er steht nun wegen Zuhilffähigkeit vor den Schranken und büßt sein Vergehen mit 15 Mt. Geldstrafe. Der Knecht August Lipenski aus Tegenhofen wird für überführt erachtet, ein Paar Hosen im November zu Tegenhof entwendet zu haben. Er befindet sich im Rückfall und wird zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der Arbeiter Wilhelm Marx stand am

16. März wegen begangener gefährlicher Körperverletzung vor dem hiesigen Schöffengericht. Dasselbe hielt sich demals für unzuständig, weil der Verletzte anscheinend ein dauerndes Verbleiben behaltend hat. Der Angeklagte hatte in dem Messingwerk am 5. October v. J. mit einem anderen Arbeiter gerungen, dabei den letzteren zu Falle gebracht, und eine starke Schulter-Verstauchung zugezogen, welche bis jetzt noch nicht vollständig geheilt ist. Die Sachverständigen glauben aber, daß eine vollständige Heilung noch eintreten werde. Marx wird darum mit nur 3 Monaten Gefängniß bestraft.

Landwirthschaftliches.

Apparat gegen Kolik der Pferde und Aufblähen der Rinder. In der letzten Sitzung der ökonomischen Section der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz wurde ein Apparat demonstirt, der für die Pferde- und Viehhälter von allergrößtem Interesse ist. Bekanntlich sind Kolik und Trommelstich die schlimmsten Feinde unserer Haus- und Nutztiere, welche ein so theures und kostbares Material, wie Pferde und Rinder, zuweilen schon in wenigen Stunden hinraffen. Die Ursachen, zum Theil sehr komplizirten Medikamente haben nicht immer die gewünschte Wirkung, ja nach Aussage von hervorragenden thierärztlichen Autoritäten sollen bei Herin Bilotarpiu-Injektionen, den bekannten Kolikmitteln, ein großer Theil der Pferde schon nach dem ersten Mal an Darmcolik zu Grunde gehen. Die Anwendung des obigen Apparates, genannt der Dittmannsche Rauchklysterapparat, soll einen geradezu sensationellen Erfolg haben und von Thierärzten, Landwirthern, großen Fuhrwesenbesitzern, landwirthschaftlichen Vereinen, neuerdings auch von einer Reihe von Regimentern u. als ein überaus prompt und sicher wirkendes Mittel auf das wärmste empfohlen worden sein. Es soll bisher bei Anwendung dieses Apparates kein einziger Fall mit dem Tode gendert haben. Der Apparat besteht aus einer Pfeife von Holz und einer doppeltwirkenden Pumpe, mittelst deren die mit Tabak gefüllte und angezündete Pfeife in Brand gehalten wird. Die Thiere werden schon nach Applikation der ersten Pfeife ruhig und verhindern der Apparat durch die schnelle Beruhigung die durch Niederwerfen und Wälzen entstehenden inneren Schäden, die gern bei Blindkolik eintreten. Zufälliger Weise konnte der demonstrirte Apparat unmittelbar nach Sitzungsschluß auf Wunsch eines der Zuhörer bei dessen extrantem Pferde praktisch bewiesen, ob er sich bewährt. Der gewünschte Erfolg war thatsächlich nach wenigen Minuten vorhanden und das Pferd gerettet. Ein Beweis für die Brauchbarkeit und Güte des Apparates ist der Umstand, daß er ohne jede Beklame allein im Königreich Sachsen im vergangenen Jahre circa 750mal abgeleht worden ist. Wie wir hören, hat Dr. B. Alexander Rath zu Görlitz die Generalvertretung für diesen Apparat und ist gern bereit, jede nähere Auskunft zu geben.

Submissionsanzeiger

der „Altpreussischen Zeitung“
Bau der Nebenbahn Rogasen Drazig, Theilstrecke Ciskowo-Drazig. Erdarbeiten zur Herstellung des Bahnlörpers einschließlich der Rodungs- und Böschungsarbeiten, sowie die Arbeiten zur Herstellung der Brücken und Durchlässe einschließlich der Lieferung der Materialien mit Ausnahme des Cements, des Eisenwerks der eisernen Brücken und der Gußeisen- und Thonröhren, sollen in 2 Loosen V und VI vergeben werden. Zeichnungen und Bedingungen liegen Viktoriastraße 4 aus. Verbindungsbüchse für jedes Loos ohne Zeichnungen werden von dem Rechnungsrath Casdovskii gegen 1 Mt. für je ein Heft, für beide Hefte zusammen 2 Mt. abgegeben. Angebote sind unter Benutzung des Bordrucks und unter Beifügung der anerkannten Bedingungen bis 21. Mai Vorm. 11 Uhr, Bromberg, Viktoriastraße 4 einzuliefern. Der Zuschlag erfolgt in spätestens 4 Wochen. Bromberg, im April 1894. Kgl. Eisenbahn-Direction.

Ausführung der Abbruchs-, sowie der Erd-, Mauer- und Kammarbeiten zum Bau eines Durchlasses in Kilometersteinen 74-65,5 des Seitenweges auf Bahnhof Kafel. Termin 10. Mai, Vorm. 11 Uhr, bis zu welchem Angebote an uns, Zimmer 3, einzuliegen sind. Bedingungen und Zeichnungen liegen im Zimmer 18 aus, letztere sind nur von der Stationskasse auf Bahnhof Bromberg gegen 1 Mt. zu erhalten. Zuschlagsfrist 4 Tage. Eisenbahn-Betriebsamt Bromberg.

Durch die Garnison-Verwaltung zu Danzig, wo Bedingungen ausliegen, kommt auf dem ehemals Tümmeler'schen Grundstück, Hochstraße Nr. 20, das zum Abbruch gelangende alte Arbeiterwohnhaus nebst Stall und Scheune am 11. Mai, Vorm. 10 1/2 Uhr zum Verkauf. Kaution 50 Mark.

Telegramme

der „Altpreussischen Zeitung“
Spandau, 7. Mai. Die Ortschaft Gattow steht seit heute früh in Flammen. Der Kaiser ist mit Extradampfer an die Brandstelle geeilt. Die Spandauer Garnison und die Berliner Feuerwehre sind allarmirt und in Thätigkeit.

Wien, 6. Mai. Der „Pol. Corr.“ wird aus Petersburg depechirt: Auf Antrag des Kriegsministers, welcher den Bau einiger Bahnlirien in westlicher und südwestlicher Richtung für nothwendiger hält, ließ die Regierung das Projekt der Schiffarmachung des Kiliaarmes fallen. — Aus Belgrad wird derselben Correspondenz bestätigt, daß eine Reise des Königs in das Ausland allerdings geplant sei, nur ist der Zeitpunkt noch nicht festgesetzt worden.

Peggau, 6. Mai. Die Situation am Luegloch ist unverändert. Die Pioniere arbeiten die ganze Nacht und das Wasser beginnt etwas zu sinken. Man hofft bis Abend in die Höhle eindringen zu können. Auf Kosten des Ministers des Innern ist der Kunstschwimmer Groebel hier eingetroffen und machte vergebliche Rettungsversuche. Man glaubt aus der Höhle Hammerschläge zu vernehmen und nimmt daher an, daß die Verunglückten nach am Leben sind, die Aerzte bezweifeln jedoch letzteres, da alle Bemühungen, die Hindernisse und den Schlurf fortzuschaffen vergeblich sind. Heute be-

ginnen Sprengungen mit Dynamit, welche von dem Artillerie-Oberlieutenant Pizzigelli vorgenommen werden.

Graz, 7. Mai. Die Lage am Luegloch ist unverändert, vor morgen früh ist die Oeffnung der Höhle unmöglich.

Peggau, 7. Mai, 1,45 Minuten. Heute Vormittags ist Tauchern das Eindringen in die Lueghöhle gelungen. Sämmtliche Eingekerkerten wurden lebend aufgefunden; deren Rettung ist nunmehr zweifellos.

Bern, 7. Mai. Ein Ungar und zwei Deutsche, welche beim Anzug am 1. Mai schwarze Anarchistenfahnen mit herausfordernden Inschriften trugen, sind auf Befehl des Bundesrathes verhaftet und aus der Schweiz ausgewiesen worden.

Paris, 6. Mai. General Ferron ist in der vergangenen Nacht um 1 1/2 Uhr nach Empfang der Sterbefakramente gestorben. Beim Sturz mit dem Pferde hatte der General eine lebensgefährliche innere Verletzung davongetragen, welcher Umstand der Presse verheimlicht wurde. Ferron war seit 1886 Divisionsgeneral, wurde 1887 der Nachfolger des Kriegsministers Boulanger und übernahm am 6. Dezember desselben Jahres nach seinem Ausscheiden aus dem Kabinat das Commando des 18. Armeekorps. Er war Großoffizier der Ehrenlegion und Generalinspektor der Armee, in der er im Kriegsfalle eine hervorragende Rolle gespielt hätte. Er soll auf Staatskosten beigelegt werden.

Paris, 6. Mai. „Figaro“ meldet aus Rom, der Papst werde in seiner Encyclica des Widerstandes der französischen Bischöfe und Geistlichen nicht den bisher erwarteten Standpunkt einnehmen. Leo XIII. sei überzeugt, daß die schwebenden Schwierigkeiten bei einigem guten Willen eine befriedigende Lösung finden würden. Der „Figaro“ fügt hinzu, Rampolla habe gestern dem französischen Gesandten erklärt, der Papst lasse sich von seiner Haltung gegen Frankreich durch Nichts abbringen, selbst nicht durch die kolossalen Anstrengungen des Dreibundes.

Paris, 7. Mai. Die Polizei hat Briefe gefunden, welche beweisen, daß der Anarchist Henry zahlreiche Diebstähle ausgeführt und von einer Frau in einem Hotel unter der Drohung, sie zu tödten, 30,000 Francs erpreßt hat.

Sofia, 7. Mai. Das gestern an der serbischen Grenze stattgefundene Soberfest, an welchem über 3000 Serben und Bulgaren, unter ihnen viele Offiziere, theilnahmen, gestaltete sich zu einem förmlichen Verbrüderungsfeste. Es wurden vielfache Toaste auf die dauernde Freundschaft der Brüder-Nationen ausgebracht.

Belgrad, 6. Mai. Trotz der Erklärung des Cassationshofes, daß der königliche Ukas, die Rehabilitirung des Exkönigs Milan betreffend, ungiltig sei, soll die Regierung fest entschlossen sein, die Autorität des Königs gegen Jedermann aufrecht zu erhalten.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 7. Mai, 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Börse: Schwach	Cours vom	5,5	7,5
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		97,90	97,90
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		98,00	98,00
Oesterreichische Goldrente		98,00	98,00
4 pCt. Ungarische Goldrente		97,40	97,30
Russische Bantnoten		219,05	219,15
Oesterreichische Bantnoten		163,55	163,35
Deutsche Reichsanleihe		107,91	107,90
4 pCt. preussische Conjols		107,90	107,90
4 pCt. Rumänier		85,20	85,20
Mariens-Markt. Stamm-Priviotäten		118,00	117,70

Produkten-Börse.

Cours vom	5,5	7,5
Weizen Mai	138,20	139,70
September	144,20	142,50
Roggen Mai	123,20	122,70
September	125,50	122,70
Tendenz: flau.		
Petroleum loco	18,50	18,50
Rüßöl Mai	43,00	43,20
Oktober	43,50	43,50
Spiritus Mai	34,30	33,90

Königsberg, 7. Mai 12 Uhr 50 Min. Mittags. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % erel Fas. 49,50 A Brief.
Loco nicht contingentirt 29,50
do. do. do. 28,50 " Weib.

Elbinger Standesamt.

Vom 7. Mai 1894.
Geburten: Hechler Adolf Stephan 1 T. — Zimmergefelle Gottfr. Niemer 1 T. — Schneider Carl Brunau 1 T. — Arbeiter Gottfried Fischer 1 T. — Zimmergefelle Franz Groß 1 T.
Aufgebote: Kaufmann Emil Biewski-Heden mit Wilhelmine Nitsch-Elbing. — Arbeiter Anton Spill mit Magdalena Bliska.
Geschließungen: Handl.-Gehülfe Theodor Reimann mit Margarethe Katschinsky.
Sterbefälle: Fleischermeister Friedrich Schmidt T. 2 J. — Tischler Theodor Kling T. 11 T. — Penf.-Amtsdienner Carl Schulz 76 J. — Schlosser Heinrich Koch T. 5 M. — Arbeiter Gottfried Karau S. 7 J. — Klempner Gustav Brill T. 3 M. — Dachdecker Franz Pasenau S. 4 W.

C. B. Ehlers
Weine
 sind ihres reinen kräftigen
 Geschmacks wegen
 allgemein beliebt.
 Alleinige Niederlage:
Bernh. Janzen
 Mühlendamm.

Bellevue.
 Zu den Pfingst-Feiertagen:
Großes Militär-Concert.

Wie alljährlich, so wird auch in
 diesem Jahre und zwar **Anfang Juni**
eine Verloofung
 zum Besten des
Gustav Adolf-Frauen-Vereins
 veranstaltet werden.

In Anbetracht der guten Sache
 bittet um gütige Zuwendung geeigneter
 Geschenke, sowie um Abnahme von
 Loosen à 50 Pf.
Der Vorstand.
 Johanna Dorendorf.
 Anna Hartwig. Marie Krüger.
 Marie Malletke. Agnes Lenz.
 Laura Nesselmann.
 Selma Sauerhering.
 Charlotte Schiefferdecker.

Kaufmännischer Verein.
 Dienstag, den 8. Mai d. Js.:
Bücherwechsel.

Verein Creditreform Elbing.
Generalversammlung
 Freitag, den 11. Mai 1894,
 Nachmittags 5 Uhr,
 im Hôtel Rauch.
 Tagesordnung:
 Bericht des Geschäftsführers.
 Ersatzwahl des Vorstandes.
 Rege Beteiligung erwünscht.
Der Vorstand.

Landespolizeiliche Anordnung.
 Auf Grund der Bekanntmachung des
 Herrn Reichsanzlers vom 2. April cr.,
 betreffend die Anzeigepflicht für die
 Schweinepeste, Schweinepest und den
 Rothlauf der Schweine, ordne ich hier-
 mit in Gemäßheit der §§ 19 bis 22
 und 26 bis 29 des Reichsgesetzes, be-
 treffend die Abwehr und Unterdrückung
 von Viehseuchen vom 23. Juni 1880
 (N.-G.-Bl. Seite 153 bezw. § 1 der
 hierzu gehörigen Bundesrats-Zusammen-
 fassung vom 24. Februar 1881), zufolge
 Ermächtigung des Herrn Ministers für
 Landwirtschaft, Domänen und Forsten
 bis auf Weiteres Folgendes an:
 § 1.
 Jeder Besitzer von Schweinen ist
 verpflichtet, von dem Ausbruch der
 Schweinepeste, Schweinepest und des
 Rothlaufs unter seinem Schweinebestande
 und von allen verdächtigen Erscheinun-
 gen bei denselben, welche den Aus-
 bruch einer solchen Krankheit befürchten
 lassen, sofort der Ortspolizeibehörde
 Anzeige zu machen, auch die Thiere
 von Orten, an welchem die Gefahr der
 Ansteckung fremder Thiere besteht, fern
 zu halten.
 Die gleichen Pflichten liegen den im
 § 9 des Gesetzes vom 23. Juni 1880
 genannten Personen ob.
 Ausnahmsweise kann die Anzeige
 auch bei dem Gemeinde- oder Guts-
 vorsteher gemacht werden. Die Anzeige
 ist dann von diesen — insofern sie nicht
 zugleich die örtliche Polizei verwalten —
 unverzüglich der Ortspolizeibehörde zu
 übermitteln.
 § 2.
 Die Ortspolizeibehörde hat auf die
 erfolgte Anzeige (§ 1 dieser Anordnung)
 oder wenn sie auf irgend einem anderen
 Wege von dem Ausbruch einer der
 hier in Rede stehenden Seuchen oder
 von dem Verdacht eines Seuchenaus-
 bruchs Kenntniz erhalten hat, sofort
 dem beamteten Thierarzt behufs sach-
 verständiger Ermittlung des Seuchen-
 ausbruchs zuzuziehen. Falls derselbe
 eine der drei genannten Seuchenkrank-
 heiten feststellt, so kann er in Abwesen-
 heit eines Vertreters der Ortspolizei-
 behörde die erforderlichen Anordnungen
 vorläufig treffen. Dieselben sind dem
 Besitzer der Schweine oder dessen Ver-
 treter entweder zu Protokoll oder durch
 schriftliche Verfügung zu eröffnen. Der
 Ortspolizeibehörde ist hiervon sofort
 Anzeige zu machen.
 § 3.
 Auf die gutachtliche Erklärung des
 beamteten Thierarztes, daß der Aus-
 bruch einer der drei fraglichen Seuchen

festgestellt sei oder daß der begründete
 Verdacht eines Seuchenausbruchs vor-
 liege, sind von der Ortspolizeibehörde
 die den Umständen nach erforderlichen
 Schutzmaßregeln (§§ 6 bis 12 dieser
 Anordnung) zu treffen und für die
 Dauer der Seuchengefahr wirksam durch-
 zuführen.
 § 4.
 Außer den Vieh- und Pferdewerken
 (§ 17 des Gesetzes vom 23. Juni 1880)
 unterliegen auch die Schweinemärkte der
 Beaufsichtigung durch den beamteten
 Thierarzt, desgleichen der Anstreich von
 Schweinen auf die Wochenmärkte, sowie
 die von Unternehmern behufs öffentlichen
 Verkaufs in öffentlichen oder privaten
 Räumlichkeiten zusammengebrachten
 Schweinebestände.
 § 5.
 Die im Falle der Feststellung einer
 der im § 1 dieser Anordnung genannten
 Seuchenkrankheiten von der Ortspolizei-
 behörde anzuordnenden Schutzmaßregeln
 (§ 3 d. N.) sind nachstehende:
 § 6.
 Die kranken und verdächtigen
 Schweine unterliegen der Gefährdung.
 Als verdächtig gelten alle mit kranken
 Thieren auf demselben Gehöft befind-
 lichen Schweine.
 Die Ausführung gesunder und ver-
 dächtiger Schweine aus dem Seuchen-
 gehöft darf nur ausnahmsweise mit po-
 lizeilicher Genehmigung zum Zwecke so-
 fortigen Abschachtens stattfinden; der
 Transport darf nur zu Wagen oder
 mit der Eisenbahn erfolgen.
 Geschieht die Ausführung in einem
 anderen Polizeibezirk, so ist die be-
 treffende Polizeibehörde in Kenntniz zu
 setzen. Der Anstreich solcher Schweine
 auf Schweinemärkten ist verboten.
 § 7.
 Der Besitzer ist anzuhalten, das
 Betreten des Seuchengehöftes durch
 fremde Schweine während der Dauer
 der Sperrmaßregeln nicht zu gestatten.
 Ferner darf er den Seuchestall nicht
 von fremden Personen, insbesondere
 Gänndlern und Fleischern betreten lassen.
 Am Eingang des Seuchengehöfts ist
 eine Tafel mit der Aufschrift „Rothlauf
 resp. Schweinepeste oder Schweinepest“
 anzubringen.
 § 8.
 Der Dünger, welcher während des
 Auftretens der Seuche in Seucheställe
 gelegen hat, darf auf solchen Wegen
 und nach solchen Grundstücken, welche
 von seuchefreien Schweinen aus anderen
 Gehöften betreten werden, nicht abge-
 fahren werden.
 § 9.
 Die Kadaver der an einer der drei
 genannten Seuchen verendeten Thiere
 sind entweder durch Anwendung hoher
 Hitzegrade oder durch tiefes Vergraben
 unschädlich zu beseitigen. In letzterem
 Falle sind die Kadaver mit Kalkmilch
 oder Petroleum zu begießen. Die Ab-
 schlachtung erkrankter Thiere im Seuch-
 gehöft ist gestattet. Fleisch oder
 Abfälle von geschlachteten kranken Thie-
 ren dürfen aus dem Seuchengehöft nur
 ausnahmsweise mit polizeilicher Geneh-
 migung zum Zwecke der unschädlichen
 Beseitigung oder zum Abfochen unter
 polizeilicher Controle entfernt werden.
 § 10.
 Gewinnt eine der drei genannten
 Seuchen in einer Ortschaft eine größere
 und allgemeinere Verbreitung, so ist die
 Abhaltung von Schweinemärkten in dem
 Seuchenorte und dessen Umgegend von
 der Landespolizeibehörde zu verbieten.
 Die Ortspolizeibehörde hat den ver-
 seuchten Ort und dessen Feldmark gegen
 das Durchtreiben von Schweinen zu
 sperren.
 Die Ausführung von Schweinen aus
 solchen Orten darf nur mit polizeilicher
 Erlaubniz erfolgen. Diese Erlaubniz
 darf nur für gesunde und verdächtige
 Schweine, wenn sie zwecks sofortiger
 Abschachtung ausgeführt werden sollen,
 erteilt werden. Der Transport dieser
 Thiere darf nur zu Wagen oder mit
 der Eisenbahn erfolgen. Geschieht die
 Ausführung nach einem anderen Polizei-
 bezirk, so ist die betreffende Polizei-
 behörde davon in Kenntniz zu setzen.
 Der Anstreich solcher Schweine auf
 Schweinemärkten ist verboten.
 In größeren geschlossenen Ortschaften
 können die Vorschriften dieses Para-
 graphen auf einzelne Straßen oder
 Theile des Ortes oder der Feldmark
 beschränkt werden.
 An der Grenze der verseuchten Ortschaften
 sind geeignete Ortstafeln anzu-
 zubringen, welche die Aufschrift: „Roth-
 lauf“ resp. Schweinepeste oder Schweine-
 pest führen.
 § 11.
 Bricht eine der drei Seuchen in
 Treibherden oder bei Schweinen, welche
 sich auf dem Transport befinden, aus,
 so hat die Ortspolizeibehörde die Weiter-
 beförderung zu verbieten und die Ab-
 sperrung der Schweine anzuordnen.
 Im Falle die Schweine binnen 24
 Stunden einen Standort erreichen können,
 wo dieselben durchseuchen oder ab-

geschlachtet werden sollen, kann die
 Ortspolizeibehörde die Weiterbeförderung
 unter der Bedingung gestatten, daß die
 Schweine unterwegs fremde Gehöfte
 nicht betreten und daß die kranken
 Schweine zu Wagen transportirt werden.
 Wird die Erlaubniz zur Ueberführung
 der Schweine in einen anderen Polizei-
 bezirk erteilt, so ist die betreffende
 Polizeibehörde von der Sachlage in
 Kenntniz zu setzen.
 § 12.
 Die von kranken Schweinen benutzten
 Räumlichkeiten und die Gegenstände, die
 mit diesen in Berührung gekommen, sind
 nach dem Erlöschen der Seuche und nach
 der Entfernung der kranken Thiere nach
 Anordnung des beamteten Thierarztes
 unter polizeilicher Ueberwachung gründlich
 zu desinficiren. Die Exkremente und
 die Streu der kranken und verdächtigen
 Schweine sind unschädlich zu beseitigen.
 Ueber die erfolgte Ausführung der
 Desinfektion hat der beamtete Thierarzt
 der Polizeibehörde eine Bescheinigung
 einzureichen.
 § 13.
 Die Seuche gilt als erloschen und
 die angeordneten Schutzmaßregeln sind
 aufzuheben, wenn in dem Gehöft, der
 Ortschaft oder dem weiteren Umkreise,
 auf welche die Schutzmaßregeln sich be-
 ziehen, innerhalb 14 Tagen kein neuer
 Erkrankungsfall vorgekommen ist.
 § 14.
 Zuwiderhandlungen gegen obige Vor-
 schriften §§ 1, 6 bis 12 unterliegen
 der Strafvorschrift der §§ 65, Ziffer
 2, 66, Ziffer 3 und 4 und 67 des
 Reichs-Viehseuchengesetzes vom 23. Juni
 1880, resp. § 328 des Strafgesetzbuches.
Danzig, den 23. April 1894.
Der Regierungs-Präsident.
 gez. von Holwede.

Bekanntmachung.
Mittwoch, den 9. Mai d. J.,
 von 9 Uhr Vorm. ab,
 sollen hier selbst ungefähr 80 Gestüt-
 pferde, bestehend aus Mutterstuten
 (meistens bedeckt), Fohlen und 4jährigen
 Hengsten, Wallachen und Stuten meist-
 bittend gegen Baarzahlung verkauft
 werden. Sämmtliche 4jährigen und
 älteren Pferde sind mehr oder weniger
 geritten. Die zum Verkauf kommenden
 gerittenen Pferde werden am 7. und 8.
 Mai von 7 bis 10 Uhr Vormittags un-
 ter dem Reiter, sowie sämmtliche an
 denselben Tagen von 4 bis 6 Uhr Nach-
 mittags auf Wunsch an der Hand ge-
 zeigt. — Listen über die zur Auktion
 gelangenden Pferde werden am 25. April
 zum Versandt zc. fertig gestellt sein und
 auf Ansuchen zugesandt werden. Für
 Personenbeförderung zu den bezüglichen
 Zügen von und zum Bahnhof Trafehnen
 wird am 7., 8. und 9. Mai gesorgt sein.
Trafehnen, 6. März 1894.
Der Landstallmeister.
 von Frankenberg.

C. J. Gebauhr
 Flügel- u. Piano-Fabrik
 Königsberg i. Pr.
 Prämiirt: London 1851. — Moskau 1872
 — Wien 1873. — Melbourne 1880 —
 Bromberg 1880.
 — empfielt ihre anerkannt vorzüglichen
 Instrumente. Ueerrreicht in Stim-
 mhaltung und Dauerhaftigkeit der Me-
 chanik, selbst bei stärkstem Gebrauch.
 Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
 — Umtausch gestattet. —
 Illustrirte Preisverzeichnisse
 gratis und franco.

20. Ziehung der 4. Klasse 190. Königl. Preuss. Lotterie.
 Ziehung am 5. Mai 1894, Schluß.
 Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern
 in Parenthese beigefügt.
 (Ohne Gewähr.)
 60 249 93 909 652 59 911 27 1119 58 221 367 [30000] 433 41 [500]
 846 2007 156 292 703 859 939 76 [3000] 3185 417 37 538 48 682 844
 57 951 4193 257 93 336 458 588 [1500] 612 5259 323 53 787 90 857
 [300] 6299 456 513 718 7514 15 605 52 833 8022 227 447 897 926
 9424 [5000] 856
 10287 546 814 81 975 [30000] 11297 376 504 697 843 58 12059
 [300] 542 81 612 [3000] 12021 140 45 735 14114 25 205 56 454 644 700 824
 944 15186 715 18 886 [3000] 981 40 951 19255 760 84 867 955 17073
 28 605 1500 79 240 685 727 50 905 18118 275 540 531 19035 174 404
 20064 78 136 89 209 308 636 812 27146 48 568 646 731 884 22391
 459 605 853 23046 211 60 421 576 24012 95 106 99 221 90 541 81
 [300] 870 25097 378 368 78 598 653 89 740 26462 505 637 870 995
 27580 750 28063 [1500] 73 191 214 51 340 [3000] 59 709 29801 408
 536 712 16 [500] 63 930 51 [1500] 54
 30368 647 792 960 51 [1500] 54
 32157 430 85 698 785 99 905 48 33113 84 [3000] 243 73 39 452 56 74
 84 786 946 34146 267 358 93 467 580 666 758 909 85075 135 292 319
 579 70 36093 279 [500] 681 764 37421 674 91 33530 87 39124 932
 40392 41040 371 [3000] 428 501 14 42063 331 [3000] 85 62 424
 988 [3000] 43024 192 401 505 44000 [1500] 21 473 678 899 928 [1500]
 45199 550 [5000] 80 15 [3000] 85 46102 639 47177 231 38 441 70 888
 45613 848 910 49288 [1500] 502 83 [1500] 88 704 843
 50105 378 [1500] 577 51267 658 772 52311 588 896 [500] 53189
 [500] 241 450 600 2744 214 547 711 55279 547 741 812 56254 96
 363 479 [3000] 90 [1500] 522 25 [5000] 882 930 57351 92 442 [3000] 516
 70423 71 32000 685 939 48 71122 326 403 13 591 724 36 800 96
 [300] 72151 [3000] 685 939 48 71122 326 403 13 591 724 36 800 96
 720 361 614 52 878 309 449 647 60 788 73124 423 515 834 932 74170
 270 361 614 52 878 309 449 647 60 788 73124 423 515 834 932 74170
 563 [3000] 89 857 [3000] 75119 528 717 825 [3000] 912 76062 329 416
 49 444 [1500] 80 92 536 909 774 [3000] 999
 80511 665 774 852 99 959 81154 391 826 [500] 945 82125 [1500]
 252 223 639 770 78 872 83029 [3000] 34 152 294 853 84221 432 642
 911 55097 48 62 204 40 459 551 62 672 812 86408 99 667 895 87536
 50 608 51 738 978 88015 201 20 926 [3000] 38 [3000] 89022 149 292 301
 654 71 871
 90215 58 339 88 410 57 622 710 918 80 91017 137 248 73 300 [3000]
 49 74 432 523 803 11 92 94 991 92394 93082 170 351 435 600 959 90
 94323 389 451 [5000] 95033 271 344 720 46 941 74 96252 343 814 [1500]
 95 97023 397 520 925 843 92 98317 19 [3000] 706 908 99201 40 57 86
 300 70 400 91 94 859 211
 100371 [1500] 715 814 938 101121 84 721 102020 18 [1500] 40
 249 729 [500] 64 63 847 66 93 103433 649 104050 126 405 78 513
 914 83 105016 88 150 321 58 465 [3000] 73 623 27 73 106014 180
 95 84 633 99 804 930 98 107061 71 405 15 58 74 79 [1500] 660
 [1500] 745 106008 424 109009 558 82 768 867 960
 110001 [3000] 217 485 [3000] 752 848 918 [1500] 111447 565 [1500]
 987 76 112044 164 72 217 85 376 407 589 [500] 657 [3000] 113644

Elbing.
Dienstag, den 8. Mai, Abends 8 Uhr,
 im Saale der **Bürger-Ressource,**
 auf vielfachen Wunsch:
Robert Johannes-A-bend.
 Nummerirte Billets à 75 Pf., Einlaßkarten à 50 Pf., Schüler- resp.
 Kinderbillets à 40 Pf. sind vorher bei Herrn **S. Bersuch Nachf.** zu
 haben. **Abendkasse:** 1 M. — 60 Pf. — 50 Pf.
 Programm bringen die Tageszettel.
Robert Johannes.

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,
 Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
 Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc.
 billigst.

Lithographische Arbeiten
 aller Art werden bei mir in bester Weise ausgeführt. **Etiquettes,**
Pläne, Illustrationen, Ansichten in vollendet sauberer Aus-
 führung. **Circuläre, Rechnungen, Visitenkarten, Geschäftskarten,**
Wechselschemas, Quittungen und alle Formulare sauber und billig.
Die Lithographische Anstalt und Buchdruckerei
Otto Siede, Kettenbrunnenstraße 6.

Grabkisten,
 hochfein polirt, empfiehlt zu billigen
 Preisen
M. Loewenberg,
 Elbing, Heiligegeiststraße 20.

Wirkung ungläublich schnell und
 sicher durch
Tietze's Muehlein.
 Für Fliegen, Motten, Russen,
 Wanzen anerkannt das beste Mittel.
 Beutel gesetzlich geschätzt 10, 25,
 50 Pfg. (7934)
 Zu haben in **Kahlberg** bei Herrn
Ludwig Köhlmann.

Atelier für künstl. Zähne
 Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
 Zsm. Mühlendamm 20/21.

Enthaarungsmittel
 unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme.
 Flacon incl. Porto 2 Mk.
Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.

Bernstein- und Spiritus-
fußbodenglanzlake
 trocknen bei bester Haltbarkeit
 in kürzester Zeit geruchlos.
Bernh. Janzen.
 Jede ächte Büchse ist mit meiner
 Firma bedr. Prosp. u. Ausk. berechn.

Central
 Annoncen-Expedition
G.L. DAUBE & Co
 Annoncen-Annahme
 für alle Zeitungen u. Zeitschriften
 der Welt
 Gegründet 1864.

Bureau in **Danzig, Heiligegeist-**
 gasse 13.

Nach Stettin
 expedire **SD. „Nordstern“** Mitt-
 woch, den 9. d. Mts., früh direct.
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

797 844 944 114254 88 487 540 653 [3000] 719 53 820 987 115033 [500]
 63 80 [500] 278 822 [1500] 432 531 828 [1500] 979 116387 470 569
 29 783 852 94 117119 31 234 42 484 64 785 878 115092 216 64 429
 528 30 59 672 [500] 817 119001 221 85 415 579 715 801
 120088 99 188 824 86 685 121013 [10000] 62 169 268 355 404 96
 122023 [3000] 156 59 836 63 539 64 907 [500] 977 123419 51 71
 610 823 12460 81 325 841 125051 175 329 40 517 833 [500] 58 74
 126033 197 627 127105 283 324 457 63 569 79 731 126384 567 767
 824 129010 [3000] 380 68 625 999
 130145 373 507 965 98 131048 140 92 267 84 533 709 76 852
 [500] 132029 410 12 41 [3000] 647 832 62 [3000] 916 133049 206
 [500] 29 563 970 134231 515 641 91 887 906 135119 250 870 592
 649 732 805 138521 35 89 647 984 139094 155 878
 140010 707 848 141040 134 85 573 [500] 92 905 67 142208 501
 95 688 739 812 90 95 984 143241 377 594 877 942 [500] 144042 195
 779 923 90 145016 129 850 935 146042 239 503 [3000] 687 707
 147265 362 507 50 761 [500] 64 954 81 148231 140224 [500] 50
 64 344 925
 150450 151054 253 368 486 579 825 152280 [500] 314 15 24 [1500]
 455 558 769 988 [500] 153044 211 63 519 74 623 777 [1500] 154069
 98 812 [1500] 905 155312 156009 119 [3000] 627 76 526 603
 [1500] 894 916 30 157218 [1500] 351 592 680 158413 271 783 159087
 303 464
 160499 [500] 781 864 901 [5000] 93 161253 [3000] 418 47 539 695
 707 813 [1500] 970 162061 586 99 696 736 163077 155 524 27 761
 610 907 86 164080 51 [500] 98 757 959 165089 308 434 703 990
 166158 73 207 11 391 915 57 77 [3000] 167383 428 519 31 58 630 819
 168214 66 89 544 731 49 807 963 169347 492 518 [1500] 863 902
 170152 255 300 [3000] 428 767 [500] 78 809 [3000] 907 37 171107
 562 622 753 808 172172 212 468 528 73 173034 [3000] 253 830 450 858
 630 974 174085 321 450 51 576 678 704 175185 534 696 77 176 892
 176017 28 478 502 744 824 994 177124 51 882 980 178124 285 513
 [500] 94 837 179146 306 958
 180135 696 910 43 181201 367 847 54 [3000] 182012 61 229 489
 926 [500] 183037 65 199 276 438 596 836 928 80 184206 23 339 60
 [500] 643 [3000] 829 185079 174 497 519 81 680 [3000] 745 [500] 186596
 603 38 743 [1500] 96 993 187098 121 568 85 923 188104 52 [3000]
 252 385 87 589 745 921 79 189048 [1500] 200 20 433
 190110 748 191197 371 429 578 711 83 863 918 48 90 192297
 [3000] 305 26 639 870 92 193164 545 607 736 853 [500] 77 194146
 215 43 312 423 689 906 195457 551 57 [3000] 776 800 196080 267 96
 438 583 616 759 904 197595 933 198107 61 442 199001 352 481
 503 [3000] 712 814 [3000] 957 [500]
 200006 97 143 36 [1500] 350 97 419 [5000] 882 201054 64 89 252
 510 202078 150 394 432 665 725 75 826 54 [3000] 203319 591 204066
 166 755 826 205097 114 445 703 [5000] 85 206178 685 912 207020
 107 294 310 73 601 857 95 208831 911 209602 12 83 726 [3000] 823
 [1500] 75 963
 210028 519 651 [500] 787 211054 [1500] 241 442 555 78 657
 910 212309 70 505 [500] 86 780 [3000] 822 981 213009 166 [3000] 70
 214002 44 135 347 432 506 721 897 913 58 215015 120 305 [3000]
 822 54 961 216040 470 560 [1500] 857 217079 138 422 97 732 826
 218457 [3000] 250 59 332 640 54 705 823 915 219034 [5000] 958 325 62
 220001 195 [3000] 223 30 458 61 611 93 701 37 42 002 221087 69
 [3000] 76 426 664 782 222353 500 8 790 93 223036 725 28 224006
 500135 [3000] 77 83 123 271 [500] 485 757 899 9

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 105.

Elbing, den 8. Mai.

1894.

Santa Clara.

Roman von B. Niesel = Ahrens.

8)

Nachdruck verboten.

„Das ist wahr, Gonzaga,“ rief Luciana, in die Hände klatschend, „Donna Margarida, bitte, Sie erlauben doch, daß mein Bruder Ihre Schwester mitbringt? Oh, sie soll es hier gewiß gut haben!“

„Ja,“ stimmte Donna Manuela bei, „sie soll sich hier erholen. Armes Kind, armes Kind, — so ganz allein in der großen, fremden Stadt.“

„Sie sind wirklich zu gütig,“ bemerkte Margarethe, welche diesem Drängen keine entschiedene Weigerung entgegenstellen konnte, weil eigentlich gar keine Gründe dafür vorlagen, doch war es, als ob eine innere Stimme ihr davon abrath, die Schwester nach Santa Clara kommen zu lassen, wengleich dieser Wechsel für Beonte selbst in jeder Hinsicht nur als ein großes Glück betrachtet werden konnte. Das kam jedoch bei Margarethe erst in zweiter Linie in Betracht; vor allem erwog sie, ob nicht ihr eigenes Wohl und Behagen durch Beonte's stete Gegenwart Einbuße erleiden könne; deshalb bieth sie auch einem erneuten Ansturm der Damen gegenüber standhaft und erklärte, bis zum folgenden Tage einen endgültigen Entschluß fassen zu wollen.

Hier angelangt, erhielt Baron Diego es für angemessen, sein Urtheil betreffs der Angelegenheit zu äußern; er legte die Zeitung hin, faltete die Hände auf dem Schooße und sagte mit jenem würdevollen Pathos der alten Edlen aus romanischem Blute:

„Senhora, lassen Sie Ihre junge Schwester zu uns kommen! In der Hauptstadt giebt es leider Gottes gewissenlose Menschen, schlechte Menschen, die insofern genug sind, sich so einem unschuldsvollen Kinde mit niedrigen Absichten zu nahen! Die Welt von heutzutage ist verdorben, — Glaube, Religion und gute Sitten sind aus ihr verschwunden, das ist furchtbar, aber nur zu wahr!“

„Don Diego, mein Vater, hat vollkommen recht,“ bemerkte Gonzaga, „das Kind Beonte gehört zu Ihnen auf Santa Clara, Donna Margarida.“

Aber diese blieb dabei, den Entschluß bis zum folgenden Nachmittag zu vertagen.

Das Gewitter hatte die Lust nicht abgekühlt; bald nach Sonnenuntergang erhoben sich am Horizonte neue schwere Wolkenmassen, ernst und schwermuthsvoll sank die abendliche Dämmerung auf die einsame Fazenda im Urwald nieder. Ringsumher herrschte tiefe Ruhe, nur hin und wieder unterbrochen von dem fernem Gesang der Sklaven vor ihren Hütten auf dem Hügel, der wehmüthig und erfüllt von jener unbeschreibbar traurigen Klage, die den Stimmen aller Farbigen, auch der Glücklichsten, eigen, durch die dämmernde Luft herüberklang.

Margarethe konnte nicht schlafen. Jetzt, in der Stille der beginnenden Nacht, iraten die Erlebnisse des Tages um so lebendiger vor ihren Geist, rastlos durchirrten die Gedanken den brennenden Kopf und fachten den Schmerz um Gonzaga zu erneuter Heftigkeit an.

Sie hatte sich angekleidet auf ihr Bett geworfen und stand jetzt, gepeiniget von qualvollen Empfindungen, wieder auf; die Uhr zeigte nicht weit von Mitternacht. Im Zimmer herrschte eine erdrückende Schwüle, es war ihr, als müsse sie ersticken. Lust! Aus dem anstoßenden Gemache wurden Luciana's regelmäßige Athemzüge vernehmbar, sie schlief fest. Margarethe öffnete leise die Fenstertür und schritt hinaus, um, auf die Brüstung der Veranda gelehnt, den frischeren Lufthauch zu genießen. Hier hatte Margarethe jedoch nur wenige Minuten gestanden, als sie weiter unten — dem Eßsaal gegenüber, eine weiße Gestalt bemerkte, in der sie jetzt, da gerade das Mondlicht durch den zerrissenen Wolkenschleier drang, Baron Carlos erkannte. Auch er hatte sie gesehen, das Herz begann ihm mit wilden Schlägen gegen die Brust zu pochen, unwiderstehlich rief es ihn in ihre Nähe, dennoch wagte er keine Bewegung zu machen, aus Furcht, die Geliebte zu verschrecken. Brennend durchdrangen seine Augen die nächtliche Dämmerung und starren zu ihr hinüber. Ob sie stehen würde, sobald er nahte? Er wollte, mußte es dennoch wagen, gewaltsam und magnetisch zog es ihn zu ihr. Vielleicht, vielleicht glühte doch ein Funke der Flamme, die in seinem Innern loderte, auch in ihrer Seele. —

In der nächsten Minute befand er sich an ihrer Seite, — sie hatte nicht im entferntesten daran gedacht, zu fliehen.

„Guten Abend, Donna Margarida! Verzeihung, daß ich Sie hier störe, aber die Hitze

im Hause ist heute wahrhaft fürchterlich, sie trieb mich hinaus; wenn Sie es jedoch befehlen, entferne ich mich sofort."

"Ich besitze nicht das Recht, Ihnen in Ihrem eigenen Hause Befehle zu ertheilen, diese Veranda steht für alle zur Benutzung frei; hat sich Jemand hier zurückzuziehen, so ist es nur an mir," setzte sie gereizten Tones hinzu.

"Sie fühlen sich nicht glücklich," entgegnete er mit gedämpfter Stimme, aus welcher die Bewegung seines Inneren zitterte.

"Nein! Wie könnte wohl ein Mädchen in abhängiger Stellung, selbst wenn diese durch gütige Behandlung erleichtert wird, sich glücklich fühlen?"

"Darin haben Sie ohne Zweifel recht, für ein zartempfindendes Weib muß solche Abhängigkeit unter Fremden unerträglich sein. Und doch glaubte ich, daß Sie mit Ihrem Loose zufrieden seien, — Ihr Benehmen schien mir das Bestreben einer jeden Aenderung Ihrer Lebenslage anzudeuten."

"Ich verstehe Sie nicht, Herr Baron," erwiderte Margarethe kühl, — "überhaupt scheint mir weder Ort noch Stunde zu einer ausgedehnten Unterhaltung geeignet."

Das ziehende Gewölk theilte sich von neuem und ein Mondstrahl glitt über die hohe, kräftige Gestalt des jungen Mannes, der jetzt neben Margarethe auf der Brüstung lehnte und den dunklen Kopf ein wenig zu ihr neigte; das hüerte Antlitz hatte in diesem Augenblicke große Aehnlichkeit mit dem Gonzaga's.

"Warum nicht?" fragte er innig, "ist diese heilige Stunde der Nacht schlechter als irgend eine andere, nur weil der nächtliche Himmel sich über uns breitet? Oh, was ich Ihnen sagen möchte, das dürfen die Sterne hören und auch Gott, der über Ihnen wohnt. Weitere Zeugen will ich gar nicht für das, was bis dahin als Geheimniß in meinem Herzen lebte, Margarida!"

"Wer erlaubte Ihnen denn, mich nur bei meinem Vornamen anzureden?" erwiderte sie, ohne das geringste Verständniß für die Beanlagung dieses rein und ehrlich denkenden Mannes, aus dessen feiner Seele die poetische Sprache der erhabenen Einsamkeit des Urwaldes drang, nachdem er zum ersten Mal die Quelle einer großen Leidenschaft in sich erwachen gefühlt. —

"Verzeihung, wenn ich Sie verletzete, nichts liegt mir fern; Sie beugneten, mich nicht zu verstehen, — ich frage deshalb, Donna Margarida — darf ich so sprechen, um von Ihnen verstanden zu werden?"

"Meinetwegen," bemerkte sie halbblau, hartnäckig den Blick auf den Fächer geheset, mit dem ihre Hände spielten.

"Ich danke Ihnen für dieses Wort, endlich wenden Sie sich nicht länger so kalt und stolz von mir, daß jedes Wort, was aus meinem heißen Herzen auf die Lippen trat — erstarrten ließ. Es liegt in Ihrer Macht, das Schicksal, welches Sie mit Recht als ein hartes betrachten,

umzugestalten, — und dort als Herrin zu weilen, wo Sie jetzt in abhängiger Stellung leben. Denn ich liebe Dich, Margarida, unsäglich, — mit jener schrankenlosen Hingebung, wie sie den Söhnen der tropischen Sonne eigen, und meine Liebe wird Dir den Himmel auf der Erde bereiten, sie wird in Dir die Königin und Herrin meines ganzen Lebens sehen! Wäst Du mir gehören, Margarida, willst Du?"

Er neigte sich zu ihr und als sie dann das Haupt ein wenig hob und den Blick voll sprechend heißen Flehens auf sich gerichtet sah, da durchzuckte es ihr Inneres wie Triumph und die Lippen umspielte ein Lächeln. Carlos sah es und in den Augen die Verheißung, — sein Arm umschlang ihre Gestalt, doch sie entwand sich ihm und gehorsam trat er einen Schritt zurück.

"Nicht das, Baron Carlos, nachdem ich zu Ihnen gesprochen habe, werden Sie meine Gründe dafür ehren," entgegnete Margarethe, die wohl wußte, daß gerade ihre Kälte seine Leidenschaft immer heftiger entfachte und nichts ihn so dauernd fesselte, als klug berechnete Zurückhaltung. "Ich erwidere Ihre Neigung und bin bereit die Ihre zu werden; doch lassen Sie mir noch kurze Zeit, mich an den Gedanken zu gewöhnen, es kam zu unerwartet, die Veröffentlichung unseres Bündnisses würde eine Veränderung in unserem gegenwärtigen Zusammenleben herbeiführen, die ich zur Zeit noch vermeiden möchte."

Ihre Weigerung ergab einen kleinen Kampf zwischen ihnen, er wollte nichts von der Heimlichkeit wissen und sie gleich morgen den Eltern als die Auserwählte seines Herzens vorstellen, aber schließlich siegte doch ihr überlegener Wille.

"So muß ich mich denn heute mit dem Geständniß, das Dich mir zu eigen giebt, begnügen, Geliebte; — obgleich es mir schwer wird, mein Glück zu verheimlichen, gehorche ich Dir doch! Merken werden sie es so wie so, denn ich bin viel zu ungeschickt, mich vor den Meinen derartig zu verstellen, — sie nicht theilnehmen zu lassen an meiner Seligkeit. Ja, fast will es mir sündhaft dünken, Dich vor ihnen zu verleugnen, Du mein Alles, meine Sonne."

Er dämpfte seine Stimme zum Flüsterton herab und dann erschloß sich vor Margarethe der Reichtum eines von seiner Liebe bis in alle Tiefen erfüllten Mannesherzens; eine Welt voll verlockender Sonne, einen Frühlingsstrom, zart und verheißungsvoll, wo alle verborgenen Quellen zu entzündendem Leben erwachen, einen Himmel irdischer Seligkeit, offenbarte in melodischer Sprache das Innere von Carlos und bethörend würden diese Laute einer heikeren, fremdartigen Welt wohl an ihrer Ohr gedungen sein, wenn sie ihn geliebt hätte; nun aber dachte sie nur an den Anderen und fühlte sich deshalb wenig berührt; weil sie ihn nicht liebte, erschienen seine Worte ihr übertrieben, seine Hingebung viel zu demüthig.

Nach einer Viertelstunde trennten sie sich und Margarethe verbrachte den Rest der Nacht beruhigter, als sie den Entschluß gefaßt, sich über Gonzaga's Verlust zu trösten; Baron Carlos war ja auch ein schöner, stattlicher Mann, gutmüthig im höchsten Grade, sie würde zukünftig die unbeschränkte Herrin sein und ihn ganz nach ihrem Belieben lenken können. Aus dem Dunkel der Armuth und Unbedeutenheit sollte sie nun als Baronin von Rio Pardo hergehen, — und dieser goldene Zukunftsraum ließ sie bald sanft entschlafen.

Noch lange, nachdem Margarethe verschwunden, ging Carlos im Mondlicht auf und ab; er litt mehr unter dem Wunsche, das Bündniß noch geheim zu halten, als er ihr hatte gestehen wollen. „Wozu dieses Bögern.“ fragte er sich, „was bedeutet es?“ Und wieder stieg der Verdacht in ihm auf, den er am Nachmittag gefaßt, als er sie in Gonzaga's Begleitung durchnäht aus dem Walde zurückkehren sah. Ob sie doch den Bruder liebte und deswegen Zeit gewinnen wollte? Dann machte er sich heftige Vorwürfe, ihr auch nur sekundenlang eine so niedrige Handlungsweise zugetraut zu haben und heimlich hat er ihr die Sünde ab, obgleich ihm gegen seinen Willen ein Stachel im Herzen zurückbleib.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Pfälzische Schildastüchchen.** In der letzten Zeit sind in der Rheinpfalz einige Stüchchen passirt, die es verdienen, einem weiteren Kreise wegen ihrer Komik bekannt zu werden. Fangen wir mit der Residenz Speyer an. Dasselbst führte ein auf gute Sitte haltender Feuerwehrrmann amtlich Beschwerte, weil Morgens bei den Uebungen so viele Dienstmädchen sich im — Negligee an den Fenstern und auf den Straßen zeigen. Ob dabei dieser Bezäher der Macht des Feuers im Auftrage seiner besseren Hälfte handelte oder ob er selbst gegen Dienstmädchen im Negligee eine unüberwindbare Aversion besitzt, ist nicht bekannt. Jedenfalls hat man in Speyer über diesen Sittenwächter herzlich gelacht. Das zweite Stüchchen passirte in der alten Herzogsstadt Zweibrücken, wo jüngst ein neues Schulhaus fertiggestellt und bezogen wurde. In den Zeitungen am Orte hieß es, daß das Schulhaus allem Comfort der Neuzeit, soweit Schulhäuser in Betracht kommen, entsprechen würde. Eines Tages verbreiteten sich „Arabien's Wohlgerüche“ im Gebäude; die Lehrer hielten sich die Nasen zu, kurz, der Aufenthalt war manchmal schier unmöglich, so daß sogar zuweilen die Schule geschlossen

wurde. Man untersuchte natürlich in Folge dessen die Ursache dieses eigenartigen Parfums, und was stellte sich heraus? Die Abzugsröhren endeten auf dem geschlossenen Boden! Der Baumeister hatte vergessen, diese Abzugsröhren in der freien Luft enden zu lassen. Darob im Publikum viel Heiterkeit! Kommen wir nun zur dritten Historie humoristischen Inhalts. Es war in der Schusterstadt Pirmasens, wo man kürzlich in dem Keller einer Schuhwaarenfabrik eine Dynamitbombe fand. Großer Schrecken im Hause und in der Stadt. Vorsichtig legte man dieses verdächtige Ding ins Wasser und untersuchte es mit aller Behutsamkeit. Und siehe da! In der vermeintlichen Dynamitbombe entdeckte man ein — altes Uhrgewicht! Tableau! Der betreffende Schuhwaaren-Fabrikant soll sich seit dieser Zeit etwas bedrückt fühlen.

— **Münchhausen redivivus.** Aus Paris wird geschrieben: Das neueste, vollkommenste Gewehr hat ein Freund des Humoristen Alphonse Allais erfunden. Dieser, ein Alpenjäger-Lieutenant, Elie Coëdal, dem man bereits das Gebirgs-Beloziped verdankt, hat bemerkt, daß alle Anstrengungen der Erfinder neuer Gewehre darauf gerichtet seien, das Kaliber zu verringern; er kam deshalb auf den genialen Einfall, mit einem Sprunge bis an die äußerste Grenze des Menschenmöglichen zu gehen und das Kaliber von einem Millimeter vorzuschlagen. Die so konstruirte Kugel sieht nicht nur wie eine Nadel aus, sondern ist thatsächlich eine Nadel, durch deren Dohr ein Faden gezogen wird. Der Soldat, welcher mit dem Millimeter-Gewehr schießt, behält ein Ende des Fadens zurück. Da die neue Nadelkugel 15 bis 20 Mann nacheinander durchbohrt, sind diese auf dem Faden aufgezogen, wie Schnepfen, so daß man sie mit dem übriggebliebenen Faden zusammenbinden und direkt nach dem Internirungsorte schicken kann. Allais ist für die Idee seines Freundes sehr begeistert, allein er giebt sich keinen eiteln Hoffnungen hin, weil dieser nicht der Artillerie, sondern der Jägertruppe angehört. „So weit sind wir nach 23 Jahren republikanischen Regimes gekommen!“ seufzt der Schalk.

— **Brompte Erledigung.** Dem Post-Mus. um verdiente eine dem „Braunschweig. Tgl.“ vorliegende Reichspostkarte überwiesen zu werden, welche zur Zurücklegung des kleinen Weges von Bechelde nach Braunschweig dreizehneinhalb Jahr gebraucht hat. Aufgegeben ist die Karte am 22. September 1880 in Bechelde und die eingedruckte Marke von der dortigen Post am selbigen Tage entwerthet.

Dann traf die Karte laut Poststempel am 20. April 1894 Abends in Hannover ein und wurde am nächsten Tage denn auch glücklich in Braunschweig dem nicht wenig erstaunten Adressanten, einem Geschäftsmann, zugestellt, dessen Verwunderung noch um einige Grad stieg, als die Reichspost für die Bestellung der Karte, weil sie den heute nicht mehr giltigen lila Marienaufdruck trug — noch ein Strafporto von zwanzig Pfennig erhob! Also nicht genug, daß der Fehler der Post den Adressaten um ein Geschäft gebracht — der Absender der Karte, welcher durch sie Waaren bei dem Adressaten bestellen wollte, hat seit einem Jahrzehnt das Zeitliche gesegnet — nein, die Post nimmt den durch sie geschädigten Geschäftsmann für ihre eigene Verfehlung noch in Strafe!

— **Die Schlangen in Indien.** Aus dem letzten Blaubuch des englischen Parlaments über den materiellen Fortschritt Indiens erfieht man auch, daß im letzten Jahre daselbst 21,389 Personen in Folge Schlangenbisses verstorben sind, eine ungewöhnlich große Anzahl; doch darf man nicht vergessen, daß ein vielleicht nicht unbedeutlicher Theil dieser Todesfälle in Wirklichkeit nicht dem Schlangenzahn, sondern der Menschenhand zuzuschreiben sein mag. Die Zahl der Opfer bleibt Jahr für Jahr auf derselben Höhe, trotz der vielen sanitären Fortschritte Indiens. Vor allem scheint das System der Belohnungen für getödtete Schlangen nicht rechten Erfolg zu haben. Die professionellen Schlangentödder werden sogar beschuldigt, nach Kräften die Vermehrung der Thiere zu begünstigen, indem sie vor und während der Brutzeit von jeder Verfolgung abstehen, um später die verhältnismäßig ungefährlichen Jungen in Massen fangen zu können. Die Behörden haben diesem System ein Ende zu machen versucht, indem sie die Zeit für das belohnte Schlangenfangen auf die beiden Monate vor der Brutzeit beschränkten. Die Zahlen der eingelieferten Thiere scheinen thatsächlich den Verdacht der Behörden zu bestätigen. Denn während 1891 in der Präsidentschaft Bombay allein 406,000 und in ganz Indien 511,000 Schlangen eingeliefert wurden, fielen diese Zahlen 1892 auf 2800 und 85,000 Stück.

— **Eine seltsame Untersuchung** hat nach der „Revue du Genie“ der französische Hauptmann Debureau über die Verbindungen zwischen Frankreich und Rußland im Hinblick auf einen etwaigen Krieg angestellt. Er hat während der Monate September und Oktober 1893 die Windrichtung zwischen Nancy und Kalisch, welche 870 Kilom. von einander

entfernt sind, beobachtet. Dabei hat er herausgerechnet, daß es während dieser zwei Monate möglich gewesen wäre, von Nancy aus dreizehn Luftballons abzulassen, welche an ihren Bestimmungsort in Rußland gelangt wären, mit Ausnahme von einem oder zwei, der in's Meer oder auf deutschen Boden gefallen wäre. Die Ueberfahrt hatte 17 bis 48 Stunden gedauert, je nachdem. Wenn man bedenke, bemerkt „Avenir Militaire“ dazu, daß im Falle eines Krieges zwischen Rußland und Frankreich einerseits und dem Dreibund andererseits, Ereignisse eintreten würden, welche dem Letzteren das Uebergewicht zur See sicherten, in Folge dessen Frankreich von seinen Verbindungen mit Rußland zur See abgeschnitten und die zwischen beiden Ländern vermittelnden Telegraphenlabel zerstört würden, so leuchte die große Wichtigkeit der Forschungen Debureau' sofort ein. Umgekehrt hat er gefunden, daß während des gleichen Zeitraumes von Kalisch aus nur zwei Ballons in westliche Richtung zu bringen gewesen wären, von welchen aber keiner Frankreich erreicht hätte, da der eine in Preußen, der andere in Holland niedergegangen wäre. Man hat es in diesen Untersuchungen des französischen Hauptmanns nicht etwa mit einer müßigen Spielerei, sondern einer ernstlichen Forschung zu thun. Gleichwohl dürfte bei den Launen des Windes nicht viel praktisch Verwerthbares dabei herauskommen.

— **Ein fataler Druckfehler** passirte einem elsässischen Blatte. Zu einem großen reichsländischen Sängerversammler bat der Bürgermeister die Einwohner, den Sängern „Massen-Frequartiere“ zu gewähren. Ein Setzer vergriff sich und mit unheimlichem Gefühl lasen die guten Bürger die behördliche Aufforderung, den Sängern „Massen-Freßquartiere“ zur Verfügung zu stellen!

— **Stilblüthe.** Amtlich wurde kürzlich in der „Weimarschen Zeitung“ angezeigt: „Ferner werden hier verwahrt: 40 Pfennig als Erlös für eine am 18. November 1893 auf dem Wochenmarkt angefundene Leberwurst, deren Eigenthümer nicht ermittelt werden konnte und deshalb versteigert worden ist.“ — Hätte sich der Eigenthümer ermitteln lassen, so wäre er jedenfalls nicht versteigert worden. Geschieht ihm schon recht!

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaatz
in Elbing.